

zung sehr. Die Zahl der italienischen Arbeiter wird auf 6000 Personen geschätzt.

Regito.

Bestalligte Kriegsführung. Aus der Stadt Regito wird gemeldet: Die Rebellen haben den Ort Tres Marinas geplündert und Männer, Frauen und Säuglinge auf Scheiterhaufen verbrannt. (21) Aus Juarez wird berichtet, daß die Lage in Chihuahua kritisch sei infolge der Erbitterung der Rebellen, die behaupten, Amerika gelatte die Waffenexporte für die Bundesstruppen. Die Amerikaner befänden sich in Lebensgefahr.

Maroffo.

Der „heilige Krieg“ erklärt! Die Kämpfe um Mes, die von den Berbern mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit geführt werden, lassen die Größe und Gefahr des maroffanischen Aufstandes täglich mehr erkennen. Wenn sich auch die französischen Truppen in den Befestigungen von Mes zu halten und bis zum Eintreffen von Verstärkungen dem Ansturm der Berberstämme zu widerstehen vermögen, so ist damit für sie noch nicht viel gewonnen. Denn es handelt sich nicht mehr allein um die Hauptstadt, sondern beinahe ganz Maroffo hat sich wider die französische „Fremdherrschaft“ erhoben, und es kann den Franzosen jahrelange Kämpfe kosten, ehe sie das Land wirklich erobert haben. Das kostet natürlich viele Menschenleben und auch noch manche Million Franc.

Und die Eingeborenen sind nicht gewillt, sich der französischen Herrschaft zu leihen und sich zu unterwerfen. Wie aus Mes gemeldet wird, haben die Führer der Aufständischen an alle sich noch ruhig verhaltenden Stämme einen Aufruf gerichtet, in dem diese zum heiligen Krieg aufgefordert und mit Plünderungen bedroht werden, falls sie sich dem Aufstande nicht anschließen. Dieser Aufruf hat sich als sehr wirksam erwiesen, und die große Stämme, die den Franzosen bisher treu geblieben waren, haben nunmehr die Reihen der Aufständischen verstärkt. Von den Vertretern einiger Stämme wurde erklärt, daß sie notgedrungen die Franzosen bekämpfen müßten, da diese nicht imstande seien, sie gegen die von den aufständischen Sarfas angebrachten Plünderungen und Raubzügen zu schützen.

Der heilige Krieg wird überall unter Vorantragung der Fahne der Würdenschaft des Marabut Muleh Idris gepredigt, die von den Führern in der Nacht vom 26. d. M. von Grabe dieses Marabut weggenommen worden war. Die unter solchen Umständen eroberte Fahne soll in den Augen der Muselmanen eine besondere Bedeutung besitzen und auch die Bagdastellen fanatisieren.

Der Korrespondent des Matin berichtet, von General Dhautes sei am 27. dieses Monats ein amtlicher Bes

cheid erhalten worden, in dem es heißt: Die Lage ist außerordentlich ernst, ja sogar beunruhigend. Die Gefahr nimmt mit jedem Tage zu. Die Nähe der Entee wird vielleicht eine vorübergehende Entspannung bringen, aber wir werden zweifellos beträchtliche Anstrengungen machen müssen, um die Ruhe wiederherzustellen und insbesondere, um sie dauernd zu erhalten.

Nach einer Meldung aus Mogador vom 28. Mai soll die Lage in der dortigen Gegend beunruhigend sein; der Sheriff Tarzualt soll die Partei der Saifa ergriffen haben. Raib Goullit ist auf die Seite des Präzidenten getreten und hat die Stimme in Agadir eingeleistet in der Absicht, sich einer eventuellen Landung der Franzosen zu widersetzen.

Die Verluste der Franzosen betragen in den Kämpfen vom 25. und 26. Mai, soweit sie bis dahin bekannt waren, 42 Tote, darunter ein Offizier, und 75 Verwundete.

Aus der Partei.

Der Göttinger Parteivorstand.

Zu der gestern mitgeteilten Umgebung des württembergischen Landesvorstandes bemerkt der Göttinger Kreisaußschiß:

„Auf diese Erklärung des Landesvorstandes haben wir zu erwidern:

Die statistischen Zweifel des Landesvorstandes gegen die Art der Aufstellung des Kandidaten halten wir für nicht stichhaltig und werden darum beim Landesvorstand die Erneuerung der Kandidatur beantragen, obwohl wir das für unnötig halten angesichts der Annahmefähigkeit eines Vertreters des Landesvorstandes bei der Aufstellung der Kandidatur.

Was den Disziplinbruch Brüdners anbelangt, der vom Landesvorstand aufgeschoben wurde, verurteilt und mißbilligt wird, so ist es die Sache der Göttinger Parteiorganisation, die das Ausschlußverfahren gegen Brüdnere beantragt hat, Stellung zu nehmen zu der Art wie der Landesvorstand mit der Sache umgeht für den Disziplinbruch sucht.“

Vertagung des italienischen Parteitag.

Der italienische Parteivorstand hat es für richtig befunden, den Parteitag von Reggio, der vom 29. Juni bis zum 2. Juli stattfinden sollte, auf die Zeit vom 7. bis 10. Juli zu vertagen. Als Grund dafür wird angegeben, daß Ende Juni die Enteearbeiten die Arbeiter verdrängen würden, an der Massendemonstration teilzunehmen, mit der man den Kongress einweisen will. Ob diese Demonstration so wichtig war, daß man darum den Parteitag, der in einer der heißesten Städte Italiens zusammentritt, bis in die heißeste Zeit verschoben mußte, mag dahingestellt bleiben.

Gleichzeitig mit der Vertagung gibt der Parteivorstand die Tagesordnung bekannt. Nach den Berichten des Parteivorstandes, der Fraktion und des Kwanti wird über das Programm und die Taktik der Partei bei den nächsten Wahlen verhandelt. Referenten sind die Genossen Berenini (Rechtsreformist), Verda (Revolutionär) und Modigliani (Linksreformist).

Es folgt kann die Veränderung des Organisationsstatuts. Aber die Bidalli referiert, und die Wahl des Parteivorstandes und des Sekretariats des Kwanti. Befremdend ist, daß für die Delegiertenwahl zum Parteitag festgesetzt wird, daß auf Antrag eines Fünftels der der Versammlung beizuhörenden Genossen die Wahl mit geheimer Abstimmung stattfinden soll, wobei die Stimmzettel auch an zwei nächstfolgenden Abenden abgegeben werden können. Es ist das eine ganz neue Prozedur, die eigentlich die öffentliche Diskussion unnötig macht und den Stimmen derer Gehör verleiht, die sich in der Regel in den Versammlungen gar nicht bilden lassen.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Überlicht, Parteinachrichten, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, Lokales: Wilhelm Roemer, Provinzialles: Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Jasmatzi
ist der Begriff für
auserlesene
Dualitäts-
Cigaretten!

Probe überzeugt
Kaufen Sie die Marken:
Unsere Marine 2 Pfg.
Jasmatzi - Dubec 2½
Elmas 3-5

Überall u.
allermeist!

Obige Cigaretten
in engros und detail bei
K. Albrecht, Alter Markt 3. Telefon 1807.



für

Damen-Sommer-Kleidung!

Extra billige Preise!!

Blusen.

- Weisse Bluse mit Stickerei-Einsatz . . . 6.75 bis **75 Pfr**
- Haus-Bluse mit Bordüren, Kimonoform . . . 1.75 **98 Pfr**
- Mull-Bluse weis, mit breitem Stickerei-Einsatz u. Saumchen . . . 3.75 **1 M.**
- Stickerei-Bluse ganz aus Stickereistoff, mit Valencienn-Einsatz . . . 5.25 **2 90 M.**
- Voile-Bluse aus weis Wasch-Voile, mit Klöppel-Einsätzen . . . 6.75 **3 M.**
- Robespierre-Bluse weis, mit farbigem Kragen und breitem Jabot . . . 6.75 **5 M.**

Kleiderstoffe.

- Voile rayé weisser Fond mit schwarzen und marine Bandstreifen . . . Meter **58 Pfr**
- Voile mille fleurs und türkisch, grosses Farben-Seiden-Sortiment . . . Meter 1.35 1.25 **1 M.**
- Voile mit Seiden-Bordüren in hellen und dunkeln Tönen . . . Meter 1.45 **1 85 M.**
- Voile rayé auf schwarzem Grund mit farbigen Seidenstreifen . . . Meter 1.66 **1 85 M.**
- Voile einfarbig, grosse Farben-Auswahl, 110 cm breit . . . Meter 1.96 **1 50 M.**

Kleider.

- Batist-Kleid weis, mit Stickerei- und Valencienn-Einsätzen . . . 8.75 **5 50 M.**
- Musseline-Kleid aus weiss-schwarz-gestreift, Musseline und imitiert, haldfrei, 13.50 **6 50 M.**
- Leinen-Kleid reich mit Stickerei und Einsätzen garniert . . . 13.75 **8 50 M.**
- Stickerei-Kleid reich mit Säumchen und Einsätzen garniert . . . 16.50 **10 50 M.**
- Voile-Kleid haldfrei, mit breiten Valencienn-Einsätzen . . . 18.75 **13 75 M.**
- Seiden-Kleid aus bedrucktem Seiden-Foulard, mit Spachtelpasse . . . **19 50 M.**

Mäntel.

- Staub-Mantel in grau oder mode . . . 6.50 **2 90 M.**
- Leinen-Mantel aus Leinen imit., in weis und mode . . . 9.75 **6 50 M.**
- Alpaca-Mantel in schwarz und marine, 135 cm lang . . . 18.50 **12 75 M.**
- Popeline-Mantel in mode, mit Tüllkragen 19.75 **14 75 M.**
- Taffet-Mantel in schwarz, mit breitem Kragen und Rüschen garniert . . . 29.50 **17 50 M.**
- Voile-Mantel in schwarz, mit Spitze und Seiden-garnitur . . . 27.50 **20 M.**

Blusenstoffe.

- Popeline mit schmalen und breiten Streifen, solide Qualität, in vielen Farben . . . Meter 85 **48 Pfr**
- Popeline mit Seiden-Bordüren, auf einfarbigem oder gestreiftem Fond . . . Meter 1.25 **1 M.**
- Foulé, gestreift in modernsten Farben, grösste Auswahl . . . Meter 1.35 **98 Pfr**
- Wollbatist-Blusen halbfertig, mit reicher Schweizer Seiden-Stickerei . . . Stück 2.50 **2 M.**
- Voile-Blusen halbfertig, mit Hand-Stickerei, grosse Farben-Auswahl . . . Stück **4 M.**

Sämtliche
Damen-Hüte
und Kinder-Hüte
sind im Preise
ganz bedeutend
ermässigt.

HALLE a. d. Saale.

J. LEWIN

Marktplatz 2 u. 3.

Sehr nahrhaft! Pelikan-Caramel-Schwarzbiere
 ist reich an Extrakt und Nährstoffen, wirkt nie
 beräuschend oder ermüdend, ist daher allen
 Gesunden, Schwachen und Kranken als vor-
 zügliches Nähr- und Stärkungsmittel dringend
 zum täglichen Genuss zu empfehlen.

Best bekömmlich! Pelikan-Caramel-Schwarzbiere
 ist obergärig eingebraut und sehr alkoholfarm,
 daher nicht zu vergleichen mit den hier in den
 Handel gebrachten untergärigen Schwarzbieren,
 die wohl als wenig Alkohol enthaltend ange-
 priesen werden, in Wirklichkeit aber selbst mehr
 Alkohol enthalten, als die hiesigen Lagerbiere.

Fast alkoholfrei! Pelikan-Caramel-Schwarzbiere
 ist in Flaschen pasteurisiert, daher von un-
 begrenzter Haltbarkeit. Unter den zum Brauen
 verwendeten Malzen wird auch das aromatische
 Caramelmalz verwendet, wodurch das Bier einen
 angenehmen, süßigen Geschmack erhält.

Aerstl. empfohlen!

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Preis per Fl. 15 Pfg., 20 Flaschen 2.80 frei Haus.

Gegründet 1718.

Heinrich Müllers Ww., Schwemme-Brauerei.

Fernsprecher 1318.

Billig Werkzeuge Billig
 für jedes Handwerk
 in nur erstklassigen Qualitäten.
 Garantie für jedes Stück.
Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.

Alle Parteischriften **Volks-Buchhandlung**,
 empfielt die
 Halle a. S., Garz 42/43.

Vom Guten das Beste!



Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Bitterfeld, Kaiserstrasse 24. Delitzsch, Markt 9. Eilenburg,
 Leipzigerstr. 58. Eisleben, Glockenstrasse 8. Halle a. S.,
 Leipzigerstrasse 23 und Geiststrasse 47. Merseburg,
 Markt 12. Sangerhausen, Göpenstrasse 23. Torgau,
 Breitestrasse 9. Wittenberg, Collegienstr. 73.

H. Schindler,
 Uhren- und Goldwaren-Handlung,
 Kleine Ulrichstrasse 35.
 Empfehle feinste

Tauringe
 a Stück von 0,75, 1, 1,50, 2, 3, 4,
 6, 10, 15, 20 bis 40 Mark.
 Hermindecker, 1, 2, 3, 4, 6, 10, 20 Mk.
 Hochzeitsringe für Herren u. Damen
 von 0,50, 0,75, 1, 2, 3, 5, 8, 10,
 15 bis 40 Mark.
 Herren- und Damenketten
 von 0,25, 0,40, 0,50, 0,75, 1, 1,25,
 1,50, 2, 3, 5, 8, 10 bis 80 Mark.
 Uhrenringe und Broschen
 v. 1, 1,50, 2, 3, 4, 6, 10, 15-20 Mk.
 Herren- und Damenringe
 von 0,75, 1, 1,50, 2, 3, 4, 5, 6, 8,
 10 bis 50 Mark.

Chen Sie Honig, wenn
 möglich Sie
 Ihre Gesundheit erhalten wollen.
Garant. reinen Blütenhonig,
 hervorragend schöne Qualität,
 1/2 Pf. 50 Pf., bei 5 Pf. 75 Pf.,
 empfielt
Carl Voigt, Breitestraße 1,
 18 bis 40 Mark.
 und Telephonstr. 6162.

Alle Sorten **Bretter, Kleber, Fische, Latten,**
Stollen, Dachpappe, Zement, Kalk etc.
 empfielt billigt
Max Lüttich,
 Dampfsteigerl, Holz- und
 Baumaterialien-Handlung,
 Gauschstr. 28a. Tel. 1104.

Zigarren!
 Empfehle meine Spezialmarken:
 Solo, Solo und Hamburger Kaula.
 Per 100 Stück nur 5,00 Mk.
 Per 10 Stück nur 55 Pfg.
Walter Assmus,
 Merseburgerstr. 108. vis-à-vis Loest's Hof.

Kartoffelflocken,
Futterkartoffeln billigt,
Speisekartoffeln
 in Ladungen u. einzeln, offeriert
 Niemeyerstr. 4
Paul Otto, Telephon 8299.

HONOLD'SCHE
Galustien
 und Rolläden
 sowie alle
 Reparaturarbeiten
Gustav
Hönemann
 Niemeyerstr. 4
 Neue Promenade 16, Ecke
 Leipzigerstr. u. am Bauhof
 Fernsprecher 3631.

Edmund Böge,
Uhrmacher,
 Geißestr. 17. Halle a. S. Geißestr. 17.
Uhren, Gold- u. optische Waren
 Reelle Bedienung.
 Beste Reparaturwerkstatt am Platz.
 Rabat-Spar-Verein.

Rechtliches **Milchota,**
 Schreibst. **Schreibst.**
Ueberrückl. **Ueberrückl.**
 mit Decke, großer Spiegel,
 Matratzenmode, Bettstühle
 mit gut. Matratze, Kleider-
 schrank, Ringlicht, Näh-
 maschine, wenig gebraucht,
 Preisbilig zu verkaufen.
G. Rosenbergl, Geißestr. 21,
 1 Treppe.
 Kaminröhren jeder Art bei bill.
 Ab. Ackermann, Mühlberg 10.

Ausverkauf

Am 1. Juli ds. Js. gebe ich meine Filiale
obere Leipzigerstr. 66a

auf. Die dort befindlichen **Warenvorräte** müssen bis dahin
 geräumt sein. Ich gebe infolgedessen die dort befindlichen
grossen Vorräte an

Linoleum-Stückware, Läufer und
Teppichen, ferner Gummi-Decken, Wachs-
tuchen, Gummi-Waren, Spielwaren usw.
 zu enorm billigen Preisen ab. Es versäume daher niemand
 die wirklich günstige Gelegenheit, sehr billig einzukaufen,
wahrzunehmen.

Mein Hauptgeschäft Grosse Ulrichstrasse 27 bleibt
 nach wie vor bestehen.

Hugo Nehab

Hauptgeschäft Dachf., Filiale
Gr. Ulrichstr. 27, ob. Leipzigerstr. 66a.

NB. Trotz der billigen Ausverkaufspreise noch 5%
 in Rabattmarken.

Lesen Sie auch
 häufig unsere Inserate?
 Da wird es Ihnen auffallen, daß wir nicht
 nur Möbel und Wohnungs-Einrichtungen,
 sondern auch Herren- und Damen-Garder-
 robe, Kinderwagen, Sportwagen, Schuh-
 waren auf Teilzahlung liefern.
Eichmann & Co.,
 Grosse Ulrichstrasse 51.

Unsere geehrte Kundschaft erlauben wir ebenbürtig wie
 dringend, die kleinen Rabattmarken gegen
Liebemarken unzutauschen,
 da dieselben nur in den durch die erforderliche Anzahl von 50 Mark
 beziehungsweise 25 Mark vollgeklebten Büchern gegen den ent-
 sprechenden Betrag von 6 Mark beziehungsweise 3 Mark eingelöst
 werden.
 In unseren sämtlichen Filialen, den sämtlichen Geschäften der
 Firma F. S. Kranke und bei den Kaufleuten sind Bücher erhältlich
 und sind genannte Geschäfte angewiesen, den Umtausch der Marken
 zu ermöglichen.
 Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir angelegentlich unter aus-
 garantirt reinem Roggenmehl hergestelltes
Wohlschmeckendes Brot.
Gebrüder Schubert,
 Fernsprecher 675. Dampfbrot-Fabrik, Merseburgerstr. 102.

Saale-Briketts
 sind die besten und billigsten.
 Jedes Quantum ab Lager und frei Gelass
 liefert
Hallescher Kohlenhof
 G. m. b. H.
 Delitzscherstrasse 81. Telephon 1439.

Frauen, welche bei Eindrungen schon alles andere
 erfolglos angewandt, bringt mein glän-
 zend bewährtes Mittel sichere Wirkung.
 Ueberrückl. Erfolg, lebt in den bestin-
 gellen, Dank ihr. Unschädlichkeit gar. Mk. 3,50, extrahirt Mk. 5,50
 Pflanze, Diskr. Nachn. Veri. überallhin nur d. Droguh Vocatus,
 Berlin N., Schönhauser Allee 134 b. Auch Veri. d. g. Bedarfsartikel.

Alle die Inserate verantwortlich: Rob. Zigner. - Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (G. m. b. H.). - Verleger Vocat. Aug. Carl Joh. K. Zigner. - Edm. i. Halle a. S.



2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 126

Halle a. S., Sonntag den 2. Juni 1912

23. Jahrg.

Die Jahrestagung der B. S. P.

Am Manchesters schreibt man zu:
 Die erste Jahrestagung der Britischen Sozialistischen Partei (B. S. P.) hat Pfingsten in Manchester stattgefunden. Die Partei wurde beauftragt auf einer im letzten Sommer ebenfalls in Manchester abgehaltenen Einigungs-Konferenz gegründet, auf der die S. D. P., die National-Trade-Union, eine Anzahl selbständiger sozialistischer Ortsorganisationen und einige Ortsgruppen der B. S. P. der anderen Sektion des englischen Sozialismus, vertreten waren. Die B. S. P. vereint jetzt alle jene sozialistischen Organisationen Englands in sich, die außerhalb der Arbeiterpartei stehen und deren Methoden bekämpfen. An der Konferenz waren 246 Delegierte anwesend, die beinahe 40 000 Mitglieder betreffen. Zum Vorsitzenden war der Präsident der Partei, Genosse J. M. G. H. n d m a n, zum Vizepräsidenten Genosse Dr. G. G. G. ernannt.

H. n d m a n sagte, der kameradschaftliche Geist, der bei der Einigungs-Konferenz im letzten Jahre herrschte, ließ eine erfolgreiche Entwicklung in der Zukunft erwarten. Es waren große Schwierigkeiten zu überwinden und noch manche Meinungsverschiedenheiten seien zu überbrücken. Aber man könne getrost behaupten, daß die Partei schon in dieser Zeit der Hindernisse ihren Erfolg durchwegs gerechtfertigt habe. Die Lebensperiode sei nun vorüber und mit dieser ersten Konferenz beginne die Partei ihr aktives Leben als eine gesunde, tätige und einflussreiche Organisation. Niemand sei eine solche Partei nötiger gewesen. Sowohl auf industriellen, wie auf politischem Gebiet sei so viel zu tun, daß die durch die Wirtschaft verursachte Stoffverengung mehr als je zu bekämpfen sei. Obwohl die Schmälgungen mancher Sozialisten in anderen Organisationen, noch die unglückliche Durchsichtigkeit und Unfähigkeit der Arbeiterfraktion des Unterhauses, werden uns beschäftigen, indertemals so sagen, was die Vereinigung und Zusammenführung aller sozialistischen Organisationen, das wir herzlich herbeiwünschen, auch nur auf kurze Zeit verzögert hätte.

Die erste Resolution, die zur Diskussion gestellt wurde, kam vom provisorischen Komitee und bezog sich auf das Frauenwesen. Sie lautet: Die Konferenz protestiert aufs schärfste gegen den schändlichen Verrat der Frauenrechtlerinnen durch die Vorkläger der Regierung, die den Männern noch mehr Stimmen geben will, aber sich weigert, das Frauenstimmrecht in ihre Wahlreformvorlage aufzunehmen. Sie beschuldigt auch die Frauen wegen ihres ungetreuen Mutes und dankt ihnen für die persönlichen Opfer, die sie im Interesse der gleichen Freiheit bringen. Sie beauftragt Bitter die tatsächliche Verfolgung der Frauenrechtlerinnen wegen Konstitution und die härteren Gesetzmäßigkeiten. Die Konferenz fordert ferner die sofortige Einführung des Frauenwahlrechts, um einen nationalen Standart und eine große Bekräftigung zu bewerkstelligen.

Die Resolution wurde vom Vorstandsmitglied Leonard G. A. I. e n g b r a c h t und in einer Rede begründet, die sich ganz im Rahmen der Aufforderungen der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen bewegte. Frau R. I. h e r w e n d e t sich gegen die Zustimmung vom Komitee der Geschlechter und gegen die Verletzung unserer Straße, die auf den Sozialismus konzentriert werden müßten.

Nach weiterer Debatte wurde die Resolution mit 92 gegen 35 Stimmen abgelehnt.

Es folgte die Prinzipienklärung des Provisorischen Exekutiv-Komitees über industrielle und politische Aktion. Die umfangreiche Erklärung, deren wesentliche Teil wir bereits wiedergegeben haben, bezieht die Streikbewegungen und die Kongress-Verordnungen der Gewerkschaften, um diese besser zur Verwaltung der Produktion in der sozialistischen Gemeinschaft zu befähigen. Die Hauptaufgabe der sozialistischen Partei sei aber die Organisation einer Partei zur Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse. Industrielle und politische Aktion müßten einander ergänzen. Streiks sind nutzlos, wenn die Arbeiter nicht auch bereit sind, über die Produktionsmittel Besitz zu erlangen und sie kollektiv für die Gemeinschaft zu benutzen. Gewerkschaftsmitglieder werden deshalb aufgefordert, sich der Partei anzuschließen und Parteimitglieder, der Gewerkschaft beizutreten und in ihnen zu agieren. Beide Bewegungen werden in einträglichem Kampfe die Befreiung der Arbeiterklasse herbeiführen.

Die Abstimmung ergab die Annahme der Resolution mit großer Mehrheit.

Am Anfang der Sonntagsagung überbrachte Genosse S. a b e r m a n n, Mitglied des schiedlichen Sozialdemokratischen Bunds im österreichischen Reichsrat, die herzlichsten Grüße seiner Partei. Er wies auf den Kampf, den seine Partei ausgerechnet jetzt anlässlich der österreichischen Wahlen gegen den Militarismus führt. Auch die österreichische Arbeiterpartei ist entschieden gegen die Kriegsheere und für internationale Verständigung.

Quelch begründet eine Prinzipienklärung des Provisorischen Exekutiv-Komitees über Patriotismus und Sozialismus. Sozialisten sind Internationalisten, aber nicht Antinationalist. Wir sind alle für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, und weil der Imperialismus den schwachen Nationen dieses Recht rauben will, ist er antinational und antipatriotisch und bekämpfen wir ihn. Es ist aber auch nicht nur unsere Pflicht, das Selbstbestimmungsrecht der schwachen Nationen zu schützen, sondern auch das unserer eigenen Nation. Und zwar ist es unsere Pflicht, wenn nötig auch mit den Waffen in der Hand für den Schutz unserer nationalen Autonomie einzustehen. Deshalb sind wir gegen die stehenden Heere und für die Einführung eines Bürgerweeres mit allgemeiner Wehrpflicht zum Zweck der Landesverteidigung.

G. a l l a b e r (Wales) bekämpft die Befestigung der Patriotismus, wie er heute verstanden wird, in ein Werkzeug der herrschenden Klassen in ihrem Kampfe gegen die Arbeiter.

Wenn wir die Bürgerwehre verlangen, dann werden wir nicht diese bekommen, sondern die allgemeine Wehrpflicht auf rein militärischer Grundlage, deshalb ist die Forderung der Bürgerwehre in England realtional. Auch würde die Bürgerwehre allein zum Schutze des Landes nicht ausreichen, dazu sei eine Flotte nötig, und Quersch hätte, wenn er logisch sein wollte, seine Forderung auch auf eine Bürgermarine ausdehnen müssen. Wir dürfen uns unter keinen Umständen dazu hergeben, einen unsrer deutschen Genossen abzuschießen zu lassen, bloß weil es den herrschenden Klassen der beiden Länder dieselbe einmal in den Arm paßt, uns in einen Krieg hineinzumanteln. Ein anderer Delegierter geht noch weiter als Quelch und hält auch die rein militärische allgemeine Wehrpflicht für besser als das Soldatentum, weil mit der Ausbreitung sozialistischer Ideen auch das Volkstheer mit ihnen erfüllt würde, und weil auf Deutschland als ein Beispiel für S. e a t e s (Schwefelham) spricht gegen die Erklärung. Wir dürfen den Konfessionisten nicht in die Hände arbeiten, sondern uns gegen alle Formen des militärischen Zwanges richten. Dem Militarismus und der Gewalt müssen wir mit passiver Festigkeit begegnen. Das gilt auch für den gewerkschaftlichen Kampf. In seinem Distrikt haben bei dem letzten Dostreiß diese einfach die Hände in den Schoß gelegt und dabei weit größere Erfolge erzielt als in den Gegenden, wo es zu blutigen Zusammenstößen mit dem Militär und der Polizei kam. Vorstandsmitglied S. m a r t unterrichtet Quelch, der sich die Bürgerwehre nicht als Lösung, sondern als vollständigen Ersatz für den heutigen Militarismus ansieht. Wir bedürfen der bewaffneten Gewalt, weil wir den Sozialismus nicht durch parlamentarische Aktion allein erreichen werden können. Wir müssen uns auch auf die direkte Aktion, auch mit bewaffneter Gewalt, vorbereiten.

Die Erklärung wurde mit 83 gegen 65 Stimmen angenommen.

Es folgt eine Diskussion über die Beziehungen der Partei zum Internationalen Sozialistischen Bureau. Quelch legt die gegenwärtige Lage dar. Bisher waren im britischen Komitee des Internationalen Kongresses die Arbeiterpartei, die I. L. P., die Fabian Society und die S. D. P. vertreten. Nach Wagnere der Mitgliedschaft wurden der Arbeiterpartei zehn Stimmen, der I. L. P. und der S. D. P. je vier Stimmen und der Fabian Society zwei Stimmen zugerechnet. Die Geldbeiträge zu dem Internationalen Bureau standen in demselben Verhältnis. Mit der Auflösung der S. D. P. hörte natürlich auch deren Zugehörigkeit zum Internationalen Bureau auf. Es fragt sich jetzt, was die neue Partei tun soll. Sie kann entweder wie die S. D. P. durch Affiliation zum britischen Komitee dem Internationalen Bureau beitreten, sie kann zweitens ein lehrreiches Ansehen an das Internationale Bureau nachsuchen, aber sie kann schließlich dem Internationalen Bureau ganz fernbleiben. Quelch ist für den Anschluß an das britische Komitee, wie bisher, da es die festgesetzte Politik des Internationalen Bureaus ist, nur vereinigte nationale Sektionen anzuerkennen.

H. n d m a n beklagt die Auflösung und fordert separaten Anschluß an das Internationale Bureau.

Der Antrag auf separaten Anschluß an das Internationale Bureau wird mit großer Mehrheit angenommen.

Der Sekretär des neuen Arbeitertagesblattes, des Daily Herald, der als Delegierter anwesend ist, S. e e d, erklärt, daß der Daily Herald den Wunsch hat, das Blatt der B. S. P. sowie auch der I. L. P. und der Arbeiterpartei als offizielles Mittelorgan anzunehmen. Allen Parteiangelegenheiten werde jeder beliebige Raum zur Verfügung gestellt werden. Er erklärt ferner, daß das Blatt die weitgehendste und offenste Unterbreitung der Arbeiter aller Nationen gefunden habe. Seine finanzielle Lage sei durchaus gesund und herrschende zu den besten Hoffnungen. Das Ansehen des D. H. wird vom Vorsitzenden im Namen der Partei dankend angenommen.

H. n d m a n wird zum Präsidenten der Partei wiedergewählt, jedoch nur mit Beratungsrat. Vorstandsmitglied S. m a r t erklärt, daß H. n d m a n bisher als Präsident vorzeitliche Dienste geleistet hat und hauptsächlich eingepfungen ist, um Differenzen zu überbrücken.

Bei Eröffnung der Schlußtagung führt der übliche Antrag, der gleichzeitig tagenden Konferenz der I. L. P. brüderliche Grüße zu entsenden, zu einer Diskussion. Der Antrag wird schließlich mit 98 gegen 51 Stimmen angenommen.

Zu einer längeren Diskussion führt der Antrag, den Sitz des Vorstandes aus London nach dem industriellen Hauptzentrum Manchester zu verlegen, wo auch die I. L. P. ihre Zentrale hat. Der Antrag wird mit 94 Stimmen gegen 83 abgelehnt.

Ein Antrag, einen Substitutionsfonds von einem Pfennig pro Mitglied und Jahr zu erheben, wird mit geringer Majorität abgelehnt.

Beim Punkt P. e s s e kommt es wieder zu einer langen und erregten Diskussion über den Zentralismus. Es wird beschlossen, ein kleines offizielles Mittelorgan an die Mitglieder monatlich erscheinen zu lassen, ferner mit den Eigentümern der Wochenblätter Justice und Clarion wegen etwaiger Erweiterung dieser Organe durch die Partei zu verhandeln.

In den neuen Vorstand werden gewählt: Quelch, Hall, Tillet, Irving, Fairchild, S. m a r t, Selva Kahan, der Warrer Konrad Ab und Viktor Pfeffer.

Es wird beschlossen, die Jahrestagungen künftig zu Pfingsten und nicht wie bisher zu Ostern abzuhalten. Der nächste Kongress findet in W. a d p o o l (Worcester) statt.

Warten Sie nicht erst, bis Ihr Kind krank wird und Sie sich fragen müssen, welche ich meinen kleinen Werdling doch besetzen will. Heute ist die beste Gelegenheit, um die verschiedenen Projekte erhältlich zu sein. 1.40 per 4. Dose und 75 per 1. Dose. Heule's Kindermedikation, M. H. Berlin W. 57, verbindet auf Wunsch an jedermann eine Probebox gratis und franko.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 1. Juni 1912.

Die Befestigung des Rost- und Logiszwanges im Wäderegewerbe

ist der erste Schritt, und in diesem Gewerbe Verhältnisse zu schaffen, daß die Arbeiter nicht wie bisher durch die handlungs ausgebehrte Arbeitstätigkeit Schaden an ihrer Gesundheit leiden und frühzeitig dem Kräfteverfall entgegengeführt werden. Wenn der Rost- und Logiszwang im Wäderegewerbe gefallen ist, dann wird sich auch in diesem Berufe bald ein Stamm von älteren und verheirateten Arbeitern bilden, und diese Arbeiter werden dann auch selbstverständlich daran denken, gegen die gesundheitschädliche lange Arbeitszeit im Berufe, dergleichen gegen die siebenstündige Arbeitswoche und schließlich auch gegen die menschenverderbende regelmäßige Nacharbeit Front zu machen. Wie einstige Sozialpolitiker und Kräfte, die ihre Erfahrungen aus der Behandlung der Mitglieder von Wäderekrankenanstalten schöpften, über die Zustände im Wädere- und Sanatoriumsberufe urteilten, sei nur an einigen Beispielen nachzugehen.

Professor Dr. Dietz sagt in seiner Abhandlung: Krankheiten des Arbeiters, im 1. Teil auf Seite 218:

Die Arbeit der Wäderegeleusen ist eine der schmerzlichen und mühsamsten, weil viele unter Umständen, die die Gesundheit schädigen, verrichtet werden muß. Und zwar ist die Arbeit nicht allein mühsam, weil sie eine ständige Anspannung aller Kräfte erfordert und das unumgängliche lange Stehen dem Arbeiter sehr schmerzhaft ist, sondern hauptsächlich deshalb, weil sie durch krankhafte Anforderungen der Menschen erzwungen wird, ihre Arbeit stets des Nachts zu verrichten und demnach von einem regelmäßigen Schlaf keine Rede ist, wodurch ihre Gesundheit in vollkommener Weise benachteiligt wird. In den schädlichen Einflüssen der Arbeit tritt der Arbeiter in die Reihe der von den Wädere- und Logisgeleusen ein. Dieser Staub ist der Gesundheit nicht so gefährlich als der, der durch die Mäler eingeatmet wird, doch aber ist dessen Einwirkung in den Wädere schneller bemerkbar, was seine Hauptursache ist. Die Personen, welche die Mäler tragen und ausführen müssen, können nicht verhindern, daß sie den in der Luft herumfliegenden Staub mit einatmen. Dieser Staub vermehrt sich mit dem Speichel im Munde und setzt sich dann als Zeug im Halse fest, erregt im Magen und den Lungen, wodurch diese Arbeiter sehr krank werden, auch in der Regel zu werden, wodurch eine schlechte Stimmung entsteht. Auch die Augen leiden sehr viel unter diesem Staub, wobei trübende Augen die Folge sind.

Und Dr. A. a. a. i. urteilt über die Arbeit der Wädere folgendermaßen:

Die Wädere führen in der Regel die umgekehrte Lebensweise als andere Menschen, weil sie nachts arbeiten und am Tage schlafen. Diese Arbeitsweise ist Ursache verschiedener Krankheiten. Die Personen, welche die Mäler tragen und ausführen müssen, können nicht verhindern, daß sie den in der Luft herumfliegenden Staub mit einatmen. Dieser Staub vermehrt sich mit dem Speichel im Munde und setzt sich dann als Zeug im Halse fest, erregt im Magen und den Lungen, wodurch diese Arbeiter sehr krank werden, auch in der Regel zu werden, wodurch eine schlechte Stimmung entsteht. Auch die Augen leiden sehr viel unter diesem Staub, wobei trübende Augen die Folge sind.

Das vorerwähnte und überaus schmerzliche lange Stehen bei der Arbeit verursacht fast immer Krampfzustände und geschwollene Beine. Die Arbeiter, welche die Mäler tragen und ausführen, bekommen die große Hitze in den Arbeitsräumen vermindert. Das Bedürfnis, regelmäßig viel kaltes Getränk zu sich nehmen, dazu das halbe oder ganz nadeine Umherlaufen bald in großer Hitze und bald in kalter Luft, verursacht fast immer eine Erkältung, Nervenleiden und verschiedene Brustkrankheiten.

Beinahe alle Wäderegeleusen sind bleich und mager und von schwächerer Gesundheit als die Arbeiter in anderen Berufen. Dies ist hauptsächlich der großen Kräfteanstrengung bei der Arbeit zuzuschreiben und nicht zum minderen der unregelmäßigen Lebensweise, was ich schon oben erwähnt, wodurch die Überdauersfähigkeit gegen Krankheiten stark vermindert wird.

In der Regel sterben infolge ihrer ungesunden Arbeits- und unregelmäßigen Lebensweise die Wädere schon zwischen 40 und 50 Jahren. Bei Ausbruch einer Epidemie werden diese Arbeiter schneller und in größerer Anzahl erkrankt als die Arbeiter anderer Berufe. Als z. B. im Jahre 1780 Marcellie durch die Pest heimgesucht wurde, starben an dieser Seuche alle Wädere und die Nacharbeitenden haben sich zu eiligen Vorkehrungen nach dieser Richtung voran.

Professor C. i. s. a. u. n. sagte auf dem internationalen Kongress für Arbeitervereinerung in Zürich:

Der Schlaf am Tage ist tödlich. Die nächtliche Arbeit ist deshalb auch höchst nachteilig, weil der schlechte Einfluss der Werkstätten deno schädliche Wirkungen auf den Organismus der Arbeiter ausübt, je weniger geistig und körperlich gefordert sie diesem Einfluss gegenüberstehen.

Professor C. i. s. a. u. n. sagte auf dem internationalen Kongress in München im Jahre 1902:

Auch heute noch, nach 40 Jahre, seitdem Bontenfero die Hygiene begründet, herrschen im Kleinergewerbe, insbesondere aber in den Wädereisen noch ganz erewenliche, mittelalterliche Zustände in des Wortes vollster Bedeutung.

Kann nicht also, daß die Wäderegeleusen, wenn sie nach dem Urteil objektiver Kräfte und Sozialpolitiker verfahren würden, eigentlich viel zu begehren sind, wenn sie vorläufig in der Sanierungs- und Befestigung von Rost- und Logis kein Weiter fordern. Aber sie müssen sich immer wieder sagen, daß erst der Rost- und Logiszwang gefallen sein muß, um auch die Wäderegeleusen zu ernern, und zwar zu denken den Menschen zu erziehen, die nicht mehr wie bisher durch ihre Weisheit hinsichtlich von der Außenwelt und dem Verkehr mit den Massen genossen aus dem Berufe abgehoben werden können.

Und deshalb ist der Kampf gegen den Rost- und Logiszwang im Wäderegewerbe von so außerordentlich Bedeutung; deshalb ist aber auch bezeugt erforderlich die rege Anteilnahme der gesamten organisierten Arbeiterkraft an diesem Kampfe zu gewinnen der bisher in ausgemessenen und unterdrückten Arbeiterkraft im Wäderegewerbe!

sehr grosse Auswahl : für jede Figur passend

Kostüme im Preise bedeutend ermässigt.

M. Schneider.

Unterstütze darum jeder die kämpfenden Arbeiter, die den Kampf gegen eine katastrophale Einseitigkeit aufnehmen haben, deren Erhaltung nur im allerhöchsten Profitsinteresse reaktionärer Zünfte liegt

Sehung des Fremdenverkehrs.

Am Hiesige Vorstände von Gewerkschaften sind dieser Tage aus Leipzig zwei Anfragen gerichtet worden, ob es anständig sei, einen Ausflug ins Saalegebiet nach Halle zu unternehmen, ohne große Störungen zu gewärtigen. In dem einen Schreiben heißt es, daß die Leipziger leider keine andere Gelegenheit zu Wasserfahrten haben, als eine Saaletour, die sie deshalb mit größtem Vergnügen machen. Immer wieder stellen die Mitglieder in den Verclamungen dahingehende Anträge. Und da auch der Hallische Wassersport immer wieder durch große Inzestrate in Leipziger Blättern zum Besuche des Saalegebietes einlade, so wollten sie nochmals einen Versuch wagen. Sie mühten aber doch vorher wissen, ob die Polizei immer solche Schwermüdigkeit macht, wie meistens beim Besuche der Leipziger Transportarbeiter in Halle.

Die angefragten Gewerkschaftsvorstände konnten ihren Leipziger Kollegen mit bestem Gewissen nichts anderes mitteilen, als das es unmöglich wäre, zu sagen, ob nicht Herr Doff so doch wieder seine Mannschaften den Ausflügeln entgegenstellt. Es sollte versucht werden, nach der Anmeldeung des Besuchs sofort bei der Polizeiverwaltung alles vorher genau zu regeln, um unvorhergesehene Unannehmlichkeiten und Zusammenstöße unmöglich zu machen. Aber auch dann könnte nach den Vorformulissen des Samstagsfestes keine Garantie übernommen werden.

Jedermann wird zugeben, daß unsere Genossen den Leipzigerern trotz allem Hallischen Lokalpatriotismus keine andere Auskunft geben konnten. Das ist um so mehr verständlich, als nachträglich noch bekannt geworden ist, daß manche der Leipziger Transportarbeiter, als sie aus dem Zuge heraus in Gesellschaft gehen wollten, um Hallische Andenken zu kaufen, den Saaleulken wieder in den Zug zurückzubringen wurden. Das alles ist fast ungläublich, wenn man sieht, was in Halle alles, daß die Stadtverordneten immer wieder Kaufende dafür beizumessen, wir sehen ja an dem Blumenfeste jetzt aus den Lichtern, daß auch Privatleute große Summen Geldes ausgeben, um Halle interessant erscheinen zu lassen. Leider sind alle diese Summen unnütz verendet, solange die betreffenden Polizeibehörden nicht andere Methoden zur Sehung des Fremdenverkehrs anwenden.

Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen...

In unserm Saalehald, da ging ein Traumen an. Alle Patrioten haben ihre heilige Habe an Vollmacht gesetzt. Der Schmerz ist tiefengete. Die feinsten Sänger am Saalestrand wollten vor dem Kaiser singen und — nu werd' daraus nichts! Der Kaiser dankt bestens. Vom Kaiser, Oberkommandant waren in den Sängern nämlich vortillig folgender Bescheid zu gegangen:

„Seine Majestät der Kaiser hat von dem Wunsch des Sängerbundes an der Saale, aus Anlaß des im August bevorstehenden Allerhöchsten Aufenhalts in Wertheim eine Sängervollziehung in Gestalt einer von Mannschaften ausgeführten Serenade darzubringen, gern Kenntnis genommen. Allerhöchste Befehle sind über an den Wertheimer Tagen in einer Weise in Ansehung angenommen, daß die Bewilligung eines Besichtigens für solche Sängervollziehung nicht möglich erscheint. Seine Majestät läßt daher für die freundliche Absicht bestens danken.“

Wir verlanke, haben zahlreiche deutsche Sängerkorps durch die innere Erregung über diese Abgabe ihre Stimme und — ihren Patriotismus verloren. Und antwortlich sind diejenigen, da das hoffen, daß ein Wagnis ein Knoploch auf ihrer göttigen Männerbrust ausfüllen werde.

• **Beginn der Sommerkonzerte im Volkspark.** Nächsten Dienstag, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet das erste große Konzert im herrlichen geschützten Volkspark statt. Herr Engelmann hat ein gutes Programm zusammengestellt, auf das wir in nächster Nummer näher eingehen werden. Die Arbeiterchaft wird am regen Besuche gebeten.

• **Die Arbeitervertreter** halten ihre nächste Monatskunft am Montag, den 3. Juni, im Gasthof S. ab. Da in derselben u. a. über die Heile nach Schloß Engsdorfer Bescheid gefaßt werden soll, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

• **Erneuerungen und Reformen im Stadttheater.** Hans und Finanzsachverständigen haben für die Memorierung des Justizministeriums des Stadttheaters von der früher bereitgestellten 15 000 Mark weitere 14 216 Mark benötigt. Dafür sollen an Stelle des Einweilens im Parkett und 1. Rang Teppiche gelegt und außerdem sollen die Garderoben umgestaltet werden. Man will, wie die Saalezeitung schreibt, bei dieser Gelegenheit insofern eine Reueinrichtung treffen, daß künftig zu jedem Plaze der ent-

sprechende Garderobehaken gehört; das Geld für die Garderobe wird gleich ohne weiteres — wie das in fast allen Großstadttheatern ist — beim Kauf des Theaterplatzes mit erhoben. Für Aktenzeichen wird ein zweifelhafter Modus eingeführt; in keinem Fall soll aber mit der Neuerung eine Verteuerung verbunden sein. (Soffentlich.)

Die Reform scheidet aus mehreren zum Teil recht amüsanten Gründen. U. a. empfindet der Herr Direktor des Theaterzentrums, wenn parlamente Theaterbesucher, um das Garderobegeld zu „schänden“, ihm das Geld mit Garderobe vollständig zum andern verleiht, es aus der Hand zu nehmen, das noch parlamente Herrschaften, ebenfalls um den Garderobegeld zu umgeben, ihre Dienstmädchen mit Mänteln und Tüchern bepackt im Theatervorraum aufmarschieren lassen und dort oft in einer Zahl, die hört, inmitten der von den Treppe herkommenden Theaterbesucher Anstößigkeiten verursachen! Solchen Vorgängen will man ein Ende machen, im Interesse der weniger parlamente anderen nobleren Theaterbesucher, die sich nicht um den Nickel Garderobegeld grämen, und im sozialen Interesse, im Interesse der Dienstmädchen, die in dem ungenügenden Vorraum im Winter oft recht lang warten müssen, bis der Theaterbesucher sie von ihrem unangenehmen Warteposten entläßt.

• **Erhöhte Kirchensteuer!** Trotz der hohen staatlichen und städtischen Aufwendungen für kirchliche Zwecke kommen die Kirchenverwalter immer noch nicht aus. Deshalb wird beim Kirchenvorstand beantragt, die Kirchensteuer um 15 Prozent, im neuen Etatsjahr sollen also 17 Proz. erhoben werden. — Das geschieht den Gläubigen ganz recht. Wer des Trostes der Kirche noch bedürftig ist, der mag auch dafür Geldopfer bringen.

Soffentlich wird die Steuererhöhung aber für alle diejenigen, die innerlich schon längst mit der Kirche gebrochen haben, den Anstoß zum Austritt aus der Kirchengemeinschaft geben. Denn das Steuergeld kann man nötiger verwenden.

• **Der städtische Bauausfluß** nahm eine Nachbewilligung für den Ausbau der Volksschule in der Laubestraße an und erklärte sich mit der Umänderung des Projekts für den neuen Friedhof an der Dehauerstraße einverstanden. Für den neuen Friedhof an der Dehauerstraße ist im Stadtbauamt ein neues Projekt ausgearbeitet. Das ist notwendig geworden, da der Friedhof, für den zunächst erst 70 Morgen in Aussicht genommen waren, durch Zufall von weiteren 80 Morgen bedeutend größer ausgefallen wird. Vor einer endlichen Beschließung über das Projekt wird erst die Friedhofkommission verschiedene Bedingungen zu überprüfend, u. a. in Hinblick auf die Kosten, die zu beschließen, um die dortigen Erfahrungen für viel nutzbar zu machen.

• **Aus unserm Zoologischen Garten.** Die zahlreichen Neuerwerbungen haben sich gut eingebogen und lassen ihre Lebenseigenart beobachten. Eine der wunderbaren Schauspielereien bieten die in der Sitzgalerie untergebrachtten Zirkus- oder Delphinzüge. Die prächtig gekleideten Delphine werden meist gegen Abend lebhaft. Während sie tagüber, nachdem sie ihre aus Weis und Bananen bestehende Nahrung eingenommen haben, meist ruhig daliegen, laufen sie abends mit vielerlei Art, Behendigkeit auf den Kösten der großen Erde unter, wobei die Zuschauer durch die ausgereichten Plätze oft voll zur Geltung kommen. Während die meisten Vögelarten von Ost zu West hüpfen oder fliegen, bewegen sich die Delphine halb laufend, halb fliegend, in der Vängsrichtung der Kette und springen vom Ende des einen Köstes auf das Ende des anderen über. Das alles geschieht aber mit solcher Behendigkeit, daß man nicht nur einen farbigen Ball in Bewegung sieht. Auch die zahlreichen neuen Taubenarten fühlen sich nun heimlich und glücklich in der vergrößerten Vogelstube. An Gelegenheiten ist in der vergangenen Woche die erste diesjährige Straßentierentlopfung zu sehen. Das kräftige Tierchen schlief vor dem Futter schon in munteren Sprüngen auf Schritt und Tritt.

— Morgen, am Blumenfeste, finden nachmittags und abends Konzerte statt. Das Konzert wird bereichert durch a capella Chöre der bereinigten Bergarbeiter unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Mühlh. und Gesanglicher Vorkant. Nach dem Abendkonzert wird der rühmlichst bekannten Kunstvereinerin G. S. Pfeiffer-Krollwitz ein Monthe-Radifestival abgehalten, das eine Fülle der glänzenden proletarischen Schauspielerei bringen wird. Die Spannungsummern des Programms sind: Herr Korte-Danzler auf dem Wasser und ein Aéroplan. Der Schaustellungsploz des Zoo, auf dem das Feuerwerk abgehalten wird, bietet insofern seiner für denartige Zwecke außerordentlich günstigen Lage Tausenden von Zuschauern schöne Plätze zum Genießen des prächtigen Schauspielers.

• **Vollständiges Konzert im Zoologischen Garten.** Auf das heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, stattfindende Konzert des Stadtheaterorchesters (Kapellmeister Herr Korte-Danzler) zu dem vollständigen Eintrittspreise von 20 Pf. pro Person einschließlich Mitteltreter, sei nochmals hingewiesen. — Am nächsten Dienstag, den 4. d. Mts., abends 8 Uhr, ist ein großes Operettenkonzert des Stadtheaterorchesters.

• **Vertheilung Futtertütensabrik** hatte am Donnerstag wieder vor dem Generalkonzeil ihre weiteren Vorschläge und vorschläge Entlastung von 10 Vorkonten. Herr Korte-Danzler zu einer falschen Kenntnisnahme gekommen. Ihre Klage wurde durch Veranlassung der Generalkonzeil, Soffentlich vergessen die Arbeiter nicht, innerhalb drei Tagen nach Zustellung des Urteils Einspruch einzulegen, damit sie doch noch zu ihrem Gelde kommen.

• **Die Sozialdemokraten haben vier Voste** — nächsten Sonntag am Blumenfeste. Im hiesigen Omniumjahr wurde in einer Woche auch über den Blumenfeste auf der Saale gefahren. Ein Schüler, Sohn eines Arbeiters, hatte doch, wie nicht dort hingehen, weil die Saale nicht anständig ist. Auf die Frage des Lehrers, warum der Schüler diese Meinung habe, antwortete er, daß die Sozialdemokraten vier Voste hätten. Der Lehrer, wenn vernehmlich gegen den Schülern zu hören, daß die Veranlassung durchaus nicht an Anständigkeit verliere, auch wenn die Sozialdemokraten Voste hätten. — In welchem Sinne mögen dabei die Eltern mit dem Sinne geredet haben, daß der Junge zu solcher Anschauung kam!!!

• **Halleles 500 Jahr-Festspiel.** Der Vorverkauf der Eintrittskarten für die ersten Vorstellungen hat an den bezeichneten Stellen bereits in vollen Umfang begonnen. Es empfiehlt sich, Bestellungen auf bestimmte Plätze rechtzeitig vorzunehmen. Die Preise der Plätze sind in Rücksicht auf die großen Unkosten besessen, von denen beispielsweise die Bauausführungen allein insgesamt 10 000 Mk. kosten. Schon jetzt kann man sich Scharen von Zuschauern bilden, die den Vorhof besuchen, um sich zu überzeugen, in wie großartiger, hier noch nie gegebener Aufmachung sich das 500 Jahr-Festspiel: Der Salgraf von Halle präsentieren wird. — Die Aufführungen beginnen abends 7 1/2 Uhr und werden für den Fall unangünstiger Witterung auch in den nächsten Spielabenden bereits in vollen Umfang stattfinden, wie bei Freilichtaufführungen üblich, nicht auf den Tag, sondern auf die reihenfolgende Vorstellung ausgestellt. Am 1. Juni beginnen die Vorstellungen auf dem Spielplatz, doch ist der Eintritt selbstverständlich nur den Mitgliedern gegen Legitimationskarte gestattet. Ob eine öffentliche Generalprobe stattfindet, unterliegt noch der Beschließung. Näheres hierüber im Nächstentell.

• **Selbstmord.** Der Hilfsweidenerler Vogt ertränkte sich gestern abend aus noch unbekanntem Grund in seiner Wohnung in der Dumboldstraße 2.

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Volkspark. Der Vorstand der Hausgenossen feiert heute, Sonnabend, im großen Saale bei einem abendlichen reichem Programm sein zweites Stiftungsfest; ein Ball bis früh morgens schließt die Veranstaltung. Sonntag nachmittags und abends finden zwei große Freizeitspiele in unserem herrlichen Garten statt. In den oberen Räumen hält der Bundesrat der Arbeiter-Verband sein Frühlingsspiel ab. Nach einem Spaziergang im herrlichen Grün ist eine Einfahrt im Volkspark lohnend. Speisen und Getränke sind zu billigen Preisen in großer Auswahl stets gut und frisch zu haben.

Königs- Arbeiterturnen! Morgen, Sonntag, vormittags 9—12 Uhr, Spielen und volkstümliches Turnen auf dem Sandanger. — Heute abend Vorstand's und Wortturnerfestung in der Goldenen Kette.

Apollotheater. Wir machen nochmals auf das am 1. Juni durch Direktor Samit mit dem Stuttgarter Meidens-Theater-Ensemble zur Aufführung gelangende Wintertheaterfestspiel im der Fremdenlegen aufmerksam. Das Stück spielt in bunten Farben die Zustände und Vorgänge in einer Ausländertruppe und bildet eine Warnung für alle, die Abenteuerlust oder gar Deliktheit veranlassen, sich dem den Körper und die Nerven gerüttelten Dienst dieser Selbstzerstörung zu opfern. Morgen, Sonntag, d. 2. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet bei freiem Zutritt großes Gartenkonzert, ausgeführt vom gelamten Theaterorchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Aud. Kiple, statt. Abends 8 Uhr geht zum zweiten Male in der Fremdenlegen in Szene.

Alb- und Galtaler. Der hiesige Winterabend ging gestern im vollen Glanze vor sich. Heute beginnt die Winter-Tänzer-Gesellschaft ihr Spiel. Der Hauptplatz Die Dame im weißen Kleid hat den Dresdner Winter-Tänzer-Theater 60 toll ausverkauft. Dieser Abend, die Vorstellungen beginnen Wochentags 8 30 Uhr, Sonntags 8 Uhr. Vorzugsstellen sind fast in allen Geschäften zu haben.

(Weiteres Totales in der 1. Beilage.)

Allerlei.

Das Hochzeitsbad.

Eine tragische Affäre heidatigste lethlich das Schöffengericht in Marienburg (Westpreußen). Vor einiger Zeit ließ sich kürzlich E. von dort, die kurz vor der Hochzeit stand, holen, um ein „wohltuendes“ Bad zu nehmen. Aus Versehen verabfolgte der Apotheker anstatt des gewünschten Extraktes — Solzter. Die Vernehmung hatte zur Folge, daß die junge Frau bei dem Bade in ein Koma verfiel und am nächsten Morgen nicht mehr in der früheren Zustand wegen der teuren dieses Stoffes war eine Schadenersatzklage bei Gericht für die unbrauchbar gewordene Badewanne; der Apotheker wurde auch zum Schadenersatz verurteilt. Der Braut hat das „Bad“ aber nicht geliebt, denn sie ist inzwischen glücklich in den Hafen der Ehe einelaufen.

Die Ausbreitung des Volksblattes

ist nur möglich, wenn jeder Leser des Blattes unermüdetlich für neue Abonnenten sorgt

Der neue Kaffee-Ersatz

Perika

ist von ungewöhnlicher Ausgiebigkeit und deshalb sparsam zu verwenden.

Man braucht nur halb so viel wie von anderen Kaffee-Ersatzmitteln (2 knappe Eßlöffel auf 1 Liter Wasser). Perika schmeckt überraschend kaffeähnlich, ist auffallend billig und durchaus gesund.

Schränke, Stühle und Betten verkauft den Genossen billigt

R. Severin, Gröbers.

Mehrere gebraucht Herrens-, Damen- und Kinderzimmer mit und ohne Freilauf billig zu verkaufen. Oscar Wismack, 2. Wucherstraße 50.

Gehr. Fahrräder billig zu verkaufen St. Ulrichstr. 15.

Arbeitsmarkt

Offene Stellen aller Berufe enthält stets die Zeitung: **Deutsche Vakanz-Vorstellung** 158.

Für unsere Abnahme suchen wir mehrere Mädchen, die möglichst schon schnelle Stellenwechsel haben.

Laessig & Co., G. m. b. H.

Geübte Stenografen finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

Laessig & Co., G. m. b. H.

Haus-Arbeiterinnen für Outland suchen

Laessig & Co., G. m. b. H.

Steinseher stellt ein **Brüno Sperber, Schafstädt** bei **Walden, Halle.**

Viel Geld verdienen kann jedermann, der sich mit dem Steinseher beschäftigt. Neue Methode, fast ohne Kapital. Kein Vorkauf nötig. Grats-Ankauf. Dr. G. Weisbach & Co., Berlin 58/59.

ADLER Compagnie Cigaretten

Admiral von Hollandort..... 1 Pl.
Kaiser Wilhelm 2 Pl.
Adler Turf 3-5 Pl.
Prinz Heinrich-Cigaretten 3-5 Pl.

Qualität bringt Umsatz.

Persil

das selbsttätige **Washmittel**



wäscht

praktisch — gründlich — billig!

Praktisch

weil **selbsttätig** waschend, ohne Mühe und Arbeit, in denkbar kürzester Zeit! Selbstwaschende Hausfrauen werden in ihrer sonstigen Tätigkeit fast nicht behindert, sparen also viel Zeit. — Aber auch für die Berufswäscherin ist **Persil** ein Segen, da es deren so überaus schwere und anstrengende Tätigkeit erheblich erleichtert! —

Gründlich

weil Persil infolge seiner **enormen Wasch- und Bleichkraft** auch die schmutzigste Wäsche vollkommen und absolut gleichmässig reinigt. Es gibt keine Stelle in der Wäsche, die, mit Persillauge in Berührung gebracht, nicht noch reiner wird, wie ehemals beim Waschen mit Bürste und Waschbrett. Ein Vorteil, der sich besonders bei den Rändern von Manschetten und Kragen etc., ebenso bei Kinder- oder sehr schmutziger Berufswäsche bemerkbar macht! Dabei ist Persil **garantiert unschädlich**, weil vollkommen frei von scharfen oder giftigen Stoffen!

Billig

und zwar direkt wie indirekt! **Direkt**, durch Ersparnis jeglicher sonstiger Zutaten, wie Seife und andere Waschmittel, die überflüssig sind, durch verringerte Feuerungskosten und Waschlohn, wie überhaupt durch Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld. **Indirekt** durch grössere Schonung der Wäsche, die sonst durch Reiben und Bürsten, durch längeres und mehrmaliges Kochen bei alter Waschmethode rascher verschliss und schnelleren Erneuerung bedurfte.

Wohl selten ist ein neues Waschmittel in Verkehr gekommen, dessen Vorzüge so vielseitig und augenscheinlich sind. — Daher erklärt sich auch

die begeisterte Aufnahme von Persil

und seine beispiellos rasche Verbreitung in allen Kreisen. Auch auf der **Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911** wurden die hervorragenden Eigenschaften von Persil als vorzügliches selbsttätiges Waschmittel und gründlich wirkendes **Desinfektions-Mittel** durch Verleihung der

goldenen Medaille

anerkannt und gewürdigt! — Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleine Fabrikanten auch der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

Vertreter für Halle a. S. und Umgebung: Ernst Klessling, Halle a. S., Halberstädterstr. 8.

Göricke

Das grösste Ereignis im Radsport:
Welt-Rekord
101228 km in 1 Stunde
hat unser Göricke-Rad unterwiesen.
Bevorzugen Sie Göricke
für Sport und Geschäftszwecke.

Alleinvertrieb für Halle:
Karl Hechler,
Gr. Brunnenstr. 72.
Für den Mansfelder Seekreis:
Herm. Prophete,
Nietleben.

Ausnahmslos günstiges Angebot.
Wir offerieren 1 Komp.
Zimmer-Wohnungseinrichtung
zu dem billigen Preise von
542 Mark.

Wohnzimmer:
 Heberichsrank, nub. f.ourn. 475.—
 Berilofon mit Facettenspiegel „75.—
 Großer Esstisch m. Facette „59.—
 Esstisch, nub. f.ourn. „24.—
 4 Hochstuhlühle „72.—
 1 Sofa „305.—

Schlafzimmer, Sattin:
 2 Betten a 25.— „60.—
 2 Patentmatrassen a 18.— „36.—
 2 Auflegematrassen m. Fell „28.—
 1 Schreibtisch mit Marmor „85.—
 1 Spiegel „9.—
 2 Stühle „9.—
 4167.—

Küche, modern, grau Gläze:
 1 Küchenbüfett }
 1 Tisch } 470.—
 1 Kabinen }
 1 Handbrotkasten }
 2 Stühle }

Zusammen Mark 542.—

Möbelmagazin
Kallescher Tischlermeister.
G. M. D. S.,
nur Gr. Ulrichstr. 50,
neben den Rathhäusern.

Wäschemangeln (Drehrollen)
1. Hand- u. Kradbeit., m. Unterlatenstuhl
u. Momentausrück., sind unstreitl. d. best.
d. Welt. Herr. Wäschemangeln, daher lohn.
Einkauf: Teitzahl, gest. Ernst Herr-
schuh, Gismnitz 547, Gr. Mühl-
labrik, Preis gratis. Vertreter: Karl
Kuckenburg, Roamschestr. 12.

Könnern! Geschäfts-Eröffnung. Könnern!

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich seit dem 1. Mai ds. Js. das

Manufaktur- und Modewaren-Geschäft
des Herrn **Alexander Bach** übernommen habe und unter der Firma

Otto Niepoth, vormals **Alexander Bach,**
fortführen werde.

Nach vollendetem Umbau habe ich mein umfangreiches Warenlager in sämtlichen Abteilungen mit den neuesten Erscheinungen der Saison komplettiert. — Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvoll

Otto Niepoth, vormals **Alexander Bach, Könnern a. S.**



Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 44.

Sonntag, 2. Juni

1912

Die Alten an die Jungen.

Wacht auf aus eurem Traum, und in das Licht,
Das goldene, das reich vom Himmel fließt,
Hebt euer junges, starkes Haupt empor.
Und seht euch um, wie wir es auch getan,
Und stellt zum Kampf an unsere Seite euch;
Galt unser Ringen doch nur euch allein,
Euch und der Zukunft, die ihr in euch tragt.
Wie haben wir gekämpft und was erduldet,
Oft in ohnmächtigem Grimm die Hand geballt:
Und haben wir auch manches Mal gezagt,
Gezweifelt nie, daß unser einst der Sieg.

Es hat uns über alles Angemach
Und allen Jammer leicht hinweggetragen
Der Glaube, der noch in uns allen lebt.
O mög' er auch in euch lebendig werden,
Entfesseln eure ganze Jugendkraft,
Daß die Gemeinheit und die Niedertracht
Nie wagen, euch in ihren Bann zu schlagen,
Leibt den Bedrängten euren starken Arm! — —

Wenn so ihr kämpft, so kämpft ihr wie auch wir,
So lang' die Menschheit in der Knechtschaft schwachet,
Begeistert stets gekämpft, und kämpfen werden,
Begeistert bis zum letzten Atemzug.

Karl Petersson.

Das Holzbein.

Eine alltägliche Ehegeschichte.

Von Henri de Regnier.

Das Städtchen Langon-les-Bignes war sehr erstaunt, zu hören, daß sich Herr de la Chalais um Alice de Vernal bewerbe. Denn Herr de la Chalais hatte durchaus nichts Verführerisches an sich. Er war ein starker Bierziger, kahlköpfig, gichtbehaftet und runzlig wie ein Winterapfel; von Charakter zänkisch und ein großer Nörgler. Es klang also geradezu ungläubhaft, daß ein Mädchen von der Jugend und Schönheit Alicens sich einen solchen Gatten erwählen würde, um so mehr, als man munkelte, sie sei den Aufmerksamkeiten des Herrn v. Gerville gegenüber durchaus nicht unempfindlich geblieben. Und dieser galt in Langon-les-Bignes für den schicksten jungen Mann. Leider nur hatte Herr v. Gerville nichts weiter in die Wagschale zu werfen als seine schlante Gestalt, sein hübsches Gesicht, und die alten Vernalns zogen das große Vermögen des kahlköpfigen Bewerbers entschieden den vergänglichen Reizen des jüngeren Galans vor. Sie lagen also der Tochter hart an und sagten ihr täglich mehrmals, wie eine Vernunftheirat die meisten Chancen habe, zu einer glücklichen Ehe zu führen. Alice aber konnte sich durchaus nicht zu Herrn de la Chalais entschließen, und wer weiß, wie lange die Sache noch hin und her gependelt wäre, wenn nicht ein unvorhergesehenes Geschehnis den Verlauf der Dinge beschleunigt hätte.

Die Gräfin Laurie gab eine Gardenparty. Alice, die Dufensfreundin der Hausdame Etienne, war selbstverständlich zugegen. Der halbe Schloßpark erstahlte im Lichte buntfarbiger Lampens. Der junge Gerville wich nicht von der Seite seiner geliebten Alice, die wieder die mürrischen Huldigungen des Herrn de la Chalais mehr zurückwies als annahm. Ja sie vergaß sich sogar so weit, den dunklen Teil des Parkes mit dem jungen Gerville aufzusuchen... Als die beiden Leutchen dann wieder ins Schloß wollten, stießen sie auf Herrn de Chalais, der den Rivalen mit wütenden Blicken maß und im Verlauf des Abends richtig einen Streit mit ihm vom Zaune brach. Schon

am nächsten Morgen kamen die Zeugen zusammen. Der junge Gerville strahlte vor Glück. Sein Gegner hatte ihn beleidigt und mußte ihm so die Wahl der Waffen lassen. Nun aber war er ein vorzüglicher Pistolenschütze und Herr de Chalais wurde mit einer schweren Wunde am Knie nach Hause gebracht. Die Sache war sehr ernst, der Knochen vollständig zerschmettert — das Bein wurde amputiert. Als Langon-les-Bignes erfuhr, daß Herr de la Chalais zeitlebens werde einen Holzfuß tragen müssen, da sagten alle Klatschbasen: Nun ist es mit der Heirat aus! Aber sie irrten sich gründlich, denn man hörte bald, Alice habe erklärt, sie würde nur Herrn de la Chalais zum Planne nehmen. Die Eltern Vernal waren entsetzt. Ein Krüppel und ihre junge, schöne Tochter! Aber Alice, der sie früher verzeßlich zu der Heirat zugeredet hatten, blieb fest. Sie glaubte ein Opfer bringen zu müssen, weil offenbar sie allein Schuld an dem Duell und seinem unglücklichen Ausgang trug.

So strömte also zwei Monate später die ganze „Gesellschaft“ von Langon-les-Bignes in die Kirche, um Fräulein von Vernal als Braut zu bewundern und das Holzbein des ältlichen Bräutigams auf das Rosafaltstapfer stampfen zu hören. Jeder andere wäre gerührt gewesen und hätte Alicen ewig für ihr Opfer gedankt. Nicht so Herr de la Chalais. Das sollte die arme junge Frau bald genug zu fühlen bekommen. Ihr Mann war über Dankbarkeit und ähnliche Gefühle weit erhaben. Er blieb wie er gewesen, zänkisch, ein Nörgler, und wurde ein arger Hausherr. Alice litt unbeschreiblich unter seinem schmutzigen Geize, seinem Mißtrauen, seinem Egoismus, seiner Brutalität. Sie galt bald für die unglücklichste Frau der Umgegend. Hätte Alice sich gegen den Gatten auflehnen wollen, die ganze Provinz wäre auf ihrer Seite gestanden.

Aber sie nahm die allgemeine Sympathie nicht in Anspruch und gab ein rührendes Beispiel ehelicher Unterwerfung. Sie kam eine Klage, ja kaum ein Seufzer aus ihrem Munde; sie schien vollständig mit ihrem Schicksal zufrieden. Alle Welt bewies der schönen Dulderin Achtung und grüßte sie tief, wenn sie angetan wie eine bescheidene Bürgerfrau zur Frühmesse ging — der einzige Ausgang, den ihr Tyrann gestattete. Der ganze Tag sonst — mit Ausnahme des Besuchs in Saint-Julien — gehörte dem Belieben des Gatten. Der zänkische Alte gönnte seinem Opfer nur selten eine freie Stunde und auch diese wurde Alicen durch das aufstampfende Holzbein auf Stiegen und Gängen des Hauses vergällt. Es klang zu unheimlich, dieses Tapp-Tapp; halb wie eine Drohung, halb wie ein Signal. Von Jahr zu Jahr wurden die Anforderungen des Herrn de la Chalais größer, launenhafter, despotischer. Seine Kosmetik erreichte ihren Zenith, als ihn eine schwere Krankheit an das Bett fesselte. Da lehnte er denn Tag und Nacht verdroffen in den Kissen, hatte das Holzbein auf die Decke gelegt und bediente sich seiner wie eines Stodes. Oft ließ er den Holzfuß um den Kopf der geduldigen Frau und Pflegerin schwirren. Doch endlich wurde die arme Alice von ihren ehelichen Plagen erlöst. Herr de la Chalais hörte mit den Finten und Paraben auf und das Haus, das zwanzig Jahre lang vor seinem Gezänke, seinen wüsten Bornesausbrüchen gezittert hatte, wurde still. Herr de la Chalais war tot.

Alice wagte noch nicht, auf Ruhe und Frieden zu hoffen. Jeden Augenblick glaubte sie den Knechter ihrer Jugend wiederzusehen und schielte furchtlos nach dem Holzbein, das neben dem Paradebett auf einem Tische lag. Würde sie es wirklich nie mehr auf Stiegen und Gängen stampfen hören? Das konnte sie sich überhaupt nicht vorstellen. Ihre ehemalige Dufensfreundin Etienne v. Laurie, die inzwischen den jungen Gerville geheiratet hatte, überraschte Alicen in diesen Betrachtungen und Träumereien. Herr de la Chalais war einem Verkehr der beiden gleich von vornherein schroff gegenübergetreten. Jetzt feierten die zwei Frauen erneute Freundschaft. Plötzlich schrie die junge Witwe jauchzend auf. Das Holzbein, das schreckliche Holzbein, war mit Gepolter vom Tisch auf den Boden gefallen! Gerade als ob der tote Gatte noch aus dem

Grabe heraus gegen den verbotenen Verkehr Protest hätte einlegen wollen.

Frau de la Chalais fiel in Ohnmacht. Etienne brachte sie mühsam wieder zu sich und zur Ruhe. Als sie aber am Abend nach Hause fuhr, da nahm sie das Holzbein verstoßen unter dem Mantel mit. Denn sie hatte robuste Nerven und ließ sich von einer vierdimensionalen Manifestation nicht schrecken. So mußte Herr de la Chalais einbeinig in die Gruft gesenkt werden. „Der alte — Herr,“ sagte Etienne, „wäre sonst wohl gar imstande gewesen, allnächtlich im Schlosse zu spulen und seine arme Witwe um die wahrlich schwer genug verdiente Ruhe zu bringen. Nun wußte ich aber durchaus nicht, wohin mit meiner Krophäe, und da — na, da hab' ich sie halt als Weihgeschenk in Saint-Julien aufgehängt! Ueber dem Altar schauelt sie noch heute und ist wütend über den Streich, den ich ihrem Herrn zu spielen wagte.“

So erzählte mir eines Tages die alte Frau v. Gerbille. Sie wußte noch eine Menge Geschichten über Langon-les-Bignes und rühmte sich, die lebendige Chronik des Dorfes zu sein.

Fridtjof Nansens Nordpolfahrt.

Von E. von Hedin.*)

Drei Jahre nach dem Untergang der Jeanette im Jahre 1860 fand man in der Nähe des Kap Farewell, der Südspitze Grönlands, eine Anzahl Gegenstände, die dem berunglückten Schiff angehört haben mußten! Sie waren fest eingefroren in Eisblöcke, über ihre Herkunft konnte aber kein Zweifel herrschen; denn unter ihnen war eine Proviantliste mit De Longs eigener Unterschrift, ein Verzeichnis der Boote der Jeanette, ein Kutschenschirm mit Rindermanns Namen und schließlich — ein Paar Hosen aus Deltuch, die Louis Noros gezeichnet waren! Ohne Zweifel hatten diese Gegenstände mit dem Eis den ganzen Weg von den Neu-sibirischen Inseln nach dem südlichsten Vorgebirge Grönlands zurückgelegt und waren dabei vielleicht gerade über den Nordpol getrieben! Auch wußte man, daß eine große Menge Treibholz, das an den Ufern der sibirischen Flüsse gewirgelt hatte, an der Küste von Grönland angeschwemmt zu werden pflegte.

Aus diesen und andern Zeichen um den nördlichen Scheitel der Erde herum schloß ein junger Norweger namens Fridtjof Nansen, daß sich von der Gegend der Veringstraße aus eine Meeresströmung beständig nach der Ostküste Grönlands bewegen müsse! Diese Strömung beschloß Nansen zu benutzen. Viele Nordpolfahrer waren von der atlantischen Seite ins Eismeer gegangen und von dieser Strömung zurückgetrieben worden; er wollte nun von der entgegengesetzten Seite aus beginnen und sich von dieser selben Strömung treiben lassen! Andere hatten das Padeis gefährdet und vermieden; er wollte es gerade aufsuchen und sich ihm freiwillig überlassen. Andere waren mit untauglichen Schiffen, die von den Eisfeldern wie Ruffschalen zerdrückt wurden, ausgefahren; er wollte sich ein Schiff bauen, dessen nach innen gebogene Planken das Eis nicht würde paden können. Je äger es preßte, desto fester mußte solch ein Schiff aus dem Eis herausgehoben werden, und es konnte dann auf dem Rücken des Eises mit der Strömung treiben! Lange mußte eine solche Fahrt zwar dauern, da jene Ueberreste der Jeanette ganze drei Jahre unterwegs gewesen waren. Aber man hatte dabei Ruhe, neue Gegenden der Erde, Meeresküsten, Wetter und Wind zu erforschen. Das Erreichen des kleinen Punktes, den man Nordpol nannte, erschien Nansen den wissenschaftlichen Resultaten gegenüber als weniger wichtig.

Unter den vielen, die sich zur Begleitung anboten, wählte Nansen die zwölf besten; so waren sie dreizehn; die Zahl, die abergläubische Furcht vermeidet, wurde Nansens Glückszahl! Das neue Schiff taufte man Fram (Vorwärts); sein Kapitän wurde Eberdrup. Dieser war schon früher einmal Nansens Begleiter gewesen auf einer abenteuerlichen Unternehmung. Sie

*) Zu einer neuen Weltreise läßt E. von Hedin ein. Soeben erscheint von dem Verf. von Nansen's Pol zu Pol eine neue Folge: Vom Nordpol zum Aequator. Aus dem Reiche der Mitternachts-sonne, aus dem ewigen Schnee und Eis des Nordpols, dessen abenteuer- und schredensreiche Eroberung Hedin in padenden Wildern an uns vorüberziehen läßt, führt er uns durch Europa, durch England, Frankreich und Italien nach Afrika, um hier gleichfalls an der Hand der Entdeckungsgeschichte Land und Leute, Fauna und Flora des schwarzen Erdteils in ihren charakteristischsten Typen zu schildern. Diese neue Folge ist noch prächtiger ausgestattet als der erste Teil, sie bringt außer zahlreichen schwarzen Abbildungen und fünf Orientierungsarten vier farbige Vollbilder und dürfte bei dem außerordentlich billigen Preise von 3 Mark geb. einen ebenso großen Verkaufserfolg finden wie die erste Reise von Nansen zu Pol.

hatten gemeinsam das grönländische Inlandeis von der Westküste bis zur Ostküste durchquert.

Alles wurde aufs beste ausgerüstet und Proviant auf fünf Jahre mitgenommen. Am Johannisstag (24. Juni) 1893 fuhr die Fram nach dem Sibirischen Eismeer ab.

Zuerst galt es die Neu-sibirischen Inseln zu erreichen. Den Weg dorthin hatte die schwedische Vega gezeigt, und die Fram brauchte nur ihrer Bahn zu folgen. Unmittelbar im Westen dieser Inseln steuerte sie dann nach Norden, und es dauerte auch nicht lange, da saß die Fram im Eise fest und wurde, wie Nansen vorausgesehen, durch die Pressungen glatt auf die Oberfläche des Padeises gehoben, ohne auch nur den geringsten Schaden zu erleiden! Soweit ging alles nach Nansens Berechnung, und kundige Polarsfahrer, die seinen Plan für eine Verdrüßlichkeit erklärt hatten, mußten nachher eingestehen, daß ihre klugen Prophezeiungen falsch gewesen seien!

Die Reise ging nun zwar sehr langsam weiter, das Eis brachte und dröhnte wie immer, aber in dem dicken Holzrumpf der Fram war die Besatzung vor seiner Tüde sicher und führte an Bord ein ganz gemüthliches Leben. Dann kam die Polarnacht, lang, finster und schweigend. Eisbären spukten draußen umher und mußten oft ihr Leben lassen. Ehe es ganz dunkel wurde, richtete Nansen die Hunde zum Schlittenziehen ab. Sie wurden vorgespannt, er nahm auf dem Schlitten Platz und schaltete mit der Zunge; dann ging es in tollem Lauf vorwärts. Sie stürmten über Blöcke und Eislöcher hinweg, Nansen stürzte vom Sitz, hielt sich aber am Schlitten fest, und die Hunde rauten um das Schiff herum, als ob der Wölfe hinter ihnen laud! Die Lage des Reisenden war alles eber denn beschaglich; bald auf dem Bauche, bald auf dem Rücken wurde er mitgeschleift. Aber wenn er nur erst wieder auf den Beinen stand, wollte er den ausgelassenen Tieren alle Rippen zerbrechen! Als sie aber endlich so gut waren, Halt zu machen, leuchtend stehen blieben und freundlich mit dem Schwange wedelten, als ob sie ihre Sache wirklich gut gemacht hätten, war Nansen so windelweich geworden, daß er es nicht mehr über sich brachte, sie zu prügeln.

Mit der Zeit ging es aber besser. Zwar mußten einige der treuen Tiere ihre Schlittensfahrten auf dem Polareis genug büßen; zwei wurden von Eisbären geholt und zwei von ihren Kameraden totgebissen. Aber mitten in der ärgsten Finsternis kamen eines Tages, am 3. Dezember, auch junge Hunde zur Welt — dreizehn Stück! Als diese zum erstenmal in ihrem jungen Leben die Sonne sahen, da bellten sie wie wütend an!

Ganz wie Nansen vorausgesagt hatte, trieb die Fram nordwestwärts dem Pol zu und über gewaltige, hier ungeachtete Meeresküsten hin, wo die zweitausend Meier lange Lotleine den Grund nicht mehr erreichte! Weihnachten feierte man auf nordische Weise, und als der 30. Breitengrad überschritten wurde, veranstaltete man sogar ein großes Fest. Die größte Freude aber erregte die erste Wiederkehr der Sonne am 20. Februar.

Frühling und Sommer vergingen ohne bemerkenswerte Ereignisse. Man baute Hundeshütten auf dem Eis, und neue Junge wurden geboren. Diese waren später jedenfalls ebenso erkant über die erste winterliche Finsternis als ihre Weitem, als sie die Sonne zuerst erblickt hatten. Durch Schmelzwasser entstanden auf dem Eis große Teiche, auf denen man segeln konnte, und die Kameraden ständen am Rande und warfen die Inassen der Boote mit Schneebällen. Eines Tages aber besam solch ein Teich im Boden ein Loch und war bald völlig aufgelassen.

Unterdes hatte Nansen über einem kühnen Plan gebrüht. Er wollte mit Hundeschlitten noch weiter nach Norden vordringen und dann südwärts zum Franz-Joseph-Land zurückkehren! Die Fram sollte unterdessen ihre Drift fortsetzen und an Bord sollten die gewöhnlichen Beobachtungen gemacht werden. Nur einen Begleiter hatte er sich dazu ausersehen, den Leutnant Johannsen, mit dem er im November 1894 zuerst darüber sprach. Es war ein Unternehmen auf Leben und Tod; aber Johannsen entschloß sich, ohne einen Augenblick Bedenkzeit, Nansen zu begleiten.

„Dann fangen wir morgen mit den Vorbereitungen an,“ erklärte Nansen.

Darüber ging der ganze Winter hin. Sie bauten zwei eisfeste Kajaks, etwas größer und feiter als die, deren sich die Eskimos bedienen, wenn sie auf Fischfang und Robbenjaud gehen. Ein Gefährt aus Latten wurde mit Segelnetz überzogen; jedes dieser Boote wog nur achtzehn Kilogramm. Sie waren ganz überdeckt, und wenn die Ruderer in der Mitte ihren Platz einnahmen und die Deckung um sich herum dicht schlossen, konnten die Wellen ruhig über das ganze Fahrzeug hinwegrollen, ohne dem Voot oder seinem Inassen zu schaden. Hundeschlitten, Geschirr dazu, ein Schlaffad für zwei Personen, Schneeschuhe, Stöcke, Proviant und Petroleumfoder — alles wurde zurechtgestellt.

Um die Jahreswende gab es eine kurze Unterbrechung der Arbeit, da ungeheure Eispressungen ringsum Irachten und die Fram nun doch bedrohten. Ganze Berge großer Eisblöcke und festen Schnees erhoben sich gegen das Schiff, als ob sie es unter

sch begraben wollten. Das Meerwasser wurde dabei aufwärts gedrängt und überschwemmte das Eis derartig, daß die Hunde beinahe in ihren Hütten ertranken und schleunigst gerettet werden mußten! Der Eiswall rückte bis dicht an das Schiff heran, wälzte sich über die Aeling und brach das Deckzelt nieder. Wenn es sich über das ganze Deck verbreitete, waren Schiff und Mannschaft wie in einer Mausefalle gefangen. Und so pechfinster war es, daß man die Höhe der Gefahr gar nicht recht beurteilen konnte. Probiant auf zweihundert Tage hatte man deshalb vorher nach sicheren Plätzen auf dem Eise untergebracht.

Allmählich aber beruhigten sich die Eismassen wieder. Der große Wall wurde weggeschaukelt, und nun konnte die beabsichtigte Wanderung beginnen. Zweimal brachen Nansen und Johansen auf, mußten aber beide Male zurückkehren. Einmal war ein Schlitten zerbrochen, das andere Mal das Gepäck zu schwer gewesen. Am 14. März 1895 aber verließen sie die Fram endgültig. Ob sie ihr treues Schiff und ihre tapfern Kameraden wohl jemals wiedersehen würden?

Die beiden kühnen Wanderer hatten drei Schlitten und 28 Hunde bei sich, und damit schlugen sie die Richtung nach dem Nordpol ein. Sie selber liefen auf Schneeschuhen und lenkten ihre Gespanne. Zuerst war das Eis glatt, und man kam rasch vorwärts; dann aber wurde es holprig, und die Fahrt ging langsam.

Nach zwei Marschtagen stieg die Kälte auf dreihundertzig Grad, und in dem kleinen Seidenzelt war es mehr wie morgensühl. Die beiden marschierten aber am Tage neun Stunden lang und spürten im Gehen die Kälte nicht; nur getrot die Körperausdünnung in den Kleidern, und diese wurden schließlich zu Eispanzern, die bei jedem Schritt trachten. Durch das beständige Scheuern am unieren Rand der hart wie Holz gefrorenen Vermel wurden Nansens Handgelenke wund und blutig und heilten erst im Spätsommer wieder.

Zum Lagerplatz wählte man stets eine vor dem Wind Schutz bietende Eispalte. Johansen besorgte die Hunde und füllerte sie, Nansen schlug das Zelt auf und füllte den Kochtopf mit Eisstücken. Das Abendessen war das Schönste am Tag; da wurde man wenigstens innerlich einmal warm, nachher trock man schnell in den Schlaf. Hier tauchten die bereiten Anzüge auf, und die Schläfer lagen die ganze Nacht in nassen Umfchlägen und träumten von Schlitten und Hundegespann. Einmal rief Johansen nachts im Schlaf: „Vorwärts, ihr Rader, stinkt, stinkt! — Halt, nun werst ihr um!“

Bei grimmiiger Morgenkälte standen sie wieder auf, brachten die Hunde, die zusammengerollt im Schnee lagen und über die Kälte winselten, auf die Beine, entwirzten die Zugleinen, beordeten die Schlitten, und dann ging es weiter in die große stille Einsamkeit hinein.

Nur zu oft war das Eis entsetzlich schlecht, die Schlitten fuhren sich fest, mußten getragen und über Wälle und Spalten hinübergeschoben werden, eine mühselige Wanderung. Aber ein Breitengrad war bereits erobert! Manchmal waren sie so erschöpft, daß sie fast im Gehen auf ihren Schneeschuhen schliefen, während die Hunde langsam neben ihnen hertrottelten. Auch diese wurden der beständigen Anstrengung allmählich überdrüssig. Zwei mußten geschlachtet werden, und wurden ihren Kameraden als Frühstück vorgesetzt; aber einige von diesen dankten für solche Kost.

Als das Eis immer schlechter wurde und die weiße Wüste nach Norden hin, soweit der Blick reichte, wie ein einziges Geröllfeld ausah, da beschloß Nansen, auf das Erreichen des Nordpols zu verzichten und wenn auch schweren Herzens umzukehren. Zurück zur Fram war unmöglich; Schneestürme hatten alle Spuren verwischt. Das einzig Mögliche war, die Richtung nach der eisigen Inselgruppe, die Franz-Joseph-Land heißt, einzuschlagen. Die Entfernung bis dahin betrug aber siebenhundert Kilometer, und der Probiant ging schon zu Ende! Aber da der Frühling bevorstand, war zu hoffen, daß man unterwegs auf Wild stoßen würde. Zwei Flinten hatte man ja und dazu hundertundachtzig Kugelpatronen und hundertundfünfzig Schrottschüße. Die Hunde hatten es weit schlimmer; sie sollten nach und nach einander verspeisen.

So machten denn Nansen und Johansen am 8. April 1895, nachdem sie bis zur Breite von 86 Grad 4' vorgezogen waren, kehrt und gingen auf lieblichem Eise in langen Marschen auf Franz-Joseph-Land zu. Eines Tages sahen sie einen Wallen aus dem Eis emporkragen. Welch wunderbare Schicksale mußte der erlebt haben, seitdem man ihn gefaßt hatte! Ende April zeigte sich die Küste zweier Bergschüße im Schnee. War Land in der Nähe, oder was hatten diese Wichte hier draußen auf dem bereiten Meer zu suchen? Zwei Tage später wurde der erste Hund, der „Selbe“ geopfert. Er war auf der Fram geboren und hatte während seines kurzen Lebens nie etwas anderes als Eis und Schnee gesehen!

Offenes Wasser im Sonnenschein, glühende Wellen! Wie herrlich, ihr Blätschern am Eisrande zu hören! Den beiden Wanderern klang es wie Frühling und Sommer, wie ein Gruß von dem großen Meere, dem Wege zur Heimat! Neue Fruchsfahrten liegen auf Land schließen, und täglich spähnten die

Wanderer danach aus. Aber noch drei ganze Monate sollten vergehen, ehe sie die erste Insel erreichten!

Anfang Mai waren nur noch sechzehn Hunde übrig. Jetzt hielt der lange Sommerlag seinen Einzug in die Polarregion, und vor Hitze war es kaum mehr auszuhalten — denn es waren nur mehr elf Grad Kälte! Aber das Eis war erbärmlich! Unausführlich mußten die Schlitten über tiefe Rinnen und hohe Eiswälle hinübergeschleppt werden, und die beiden Männer taumelten nach diesen schweren Anstrengungen auf ihren Schneeschuhen halb erschöpft weiter. Die Hunde hatten es nicht weniger schwer, je weniger ihrer wurden, und der Probiant verminderte sich bedenklich.

Da zwang sie ein wütender Schneesturm einen Tag zu rasten. Ein Schlitten wurde geopfert und zerbrochene Schneeschuhe den Flammen eines herrlichen Feuers als Opfer dargebracht. Für jeden der beiden übrigen Schlitten waren jetzt noch sechs Hunde übrig.

Endlich, Ende Mai, gelangten Nansen und sein Begleiter in eine Gegend, die ein Netz offener Wasserrinnen durchschneidet; der Marsch wurde dadurch vielfach aufgehalten. Aber nun begann mit dem Eintritt des Sommers auch das Tierleben. Der graue Rücken des Narwals wölbte sich über dem schwarzblauen Wasser der Eisrinnen; der Seehund ging auf Fischfang aus, und Eisbärenspuren wendeten die Sehnsucht nach frischem Fleisch. Oft eilte Nansen auf Schneeschuhen weit voraus, um zu sehen, wo der Weg am besten sei; dann blieb Johansen wartend bei den Schlitten. Dauerte es gar zu lange, dann erhob sich wohl das Gespenst der Furcht, der kühne Schneeschuhläufer könne eingebrochen sein. Was dann aus dem Zurückgebliebenen würde, so ganz allein in der endlosen Eiswüste, war gar nicht auszubedenken!

Der Juni brach an, und das Geschrei der Möwen gellte in der Luft. Die beiden Männer blieben eine Woche in einem Lager, um ihre Kajaks fertig zu machen. Für einen Monat hatten sie noch Brot, und sechs Hunde waren noch am Leben. Als nur noch drei übrig waren, mußten sie sich selbst vor die Schlitten spannen.

In einer breiten langen Rinne setzten sie dann die Kajaks aus, banden die Schneeschuhe aneinander und ruderten nun am Eisrand entlang. Dabei schossen sie zwei Seebunde und drei Eisbären und waren nun auf lange Zeit mit Fleischvorräten versorgt. Auch die beiden letzten Hunde konnten sich einmal wieder gründlich satt fressen.

Endlich zeigte sich im Süden das heißersehnte Land, und nun ging es eilig drauslos; vor jedem Schlitten ein Mann und ein Hund. Einmal mußten sie auf dem Kajak über eine Rinne hütern. Nansen stand schon am Rande des Eises, als er hinter sich Johansen rufen hörte:

„Schnell die Büchse!“

Als Nansen sich umdrehte, sah er einen großen Bären, der seinen Begleiter zu Boden getreten hatte und ihn beschnißte. Schnell wollte Nansen sein Gewehr im Kajak ergreifen, aber im selben Moment trieb das Kajak ab, und während er es wieder herabbugelte, hörte er Johansen ganz ruhig sagen:

„Schick schnell, sonst ist es zu spät!“

Da hatte er endlich seine Flinte gefaßt und schoß den Bären nieder.

Fünf Monate lang hatten sie sich so über das Eis hingeschleppt, als sie Anfang August von der Eisante aus offenes Wasser bei den Inseln vor sich sahen. Jetzt mußte die Seefahrt beginnen, und die beiden ältesten Hunde waren unnötiger Ballast. Nansen nahm Johansens und Johansen des Freundes Hund, und zwei Kugeln lohten die Treue der guten Tiere.

Nun ging es leichter und schneller vorwärts; die Kajaks waren zusammengebunden und mit Mast und Segel versehen, und auf ihnen strichen sie an unbekanntem Inseln vorüber. Starker Seegang zwang sie einmal, auf einer der Inseln zu landen; während sie die Kajaks aufs Ufer zogen, kam ein weißer Nebel angetrieben, witterte sie und begann ihre Spur zu beschneiteln. Willkommener Probiant für einige Zeit! Der Wäur war kaum abgehäutet, und schon plätscherte im Wasser ein Walroß, schwamm bis dahin, wo sich bereits zwei seiner Kameraden hingelegt hatten, um sich zu sonnen, und stützte sich mit seinen Säuern auf den Eisrand, um sich erst eine Weile zu verschaukeln. Dann schob es sich langsam aus dem Wasser hervor und wälzte sich zu seinen Verwandten hin. Doch diese wollten zuerst nichts mit ihm zu tun haben und wiesen ihm ihre Stoßzähne, ließen es aber dann doch in Frieden. Dort lagen die drei stundenlang regungslos und faul, während die Eiswölven über den Wellen übermütigen Lärm machten. Willkommenes Bild!

Nansen und sein Reisegefährte nahmen ihr neues Reich in Besitz, wanderten nach dem Innern der Insel und kehrten nachher zu ihrem Eisbärbraten zurück, der ihnen ein lange nicht mehr gefanntes Behagen des Sattleins verursachte.

Am nächsten Tag sahen sie sich nach einem passenden Unterschlupf um. Da sie aber nirgends eine Höhle entdeckten, bauten sie sich aus Steinen eine provisorische kleine Hütte, deren Dach die Schneeschuhe und das Seidenzelt bildeten. Tageslicht und Wind sahen von allen Seiten herein, aber drinnen war es

ganz behaglich, und der Fleischtopf brodelte über einem mit rohem Walroßsped unterhaltenen Feuer. Auf dieser Insel beschloß Ranien, zu überwinteren.

Kleines Feuilleton.

Das Sonnenlicht in der Heilkunde.

Daß die Sonne, der Urquell alles Lebens auf der Erde, nicht nur zum Gedeihen des gesunden menschlichen Organismus unerlässlich ist, sondern auch bei mancherlei Krankheitszuständen einen äußerst wirksamen Heilfaktor darstellt, war schon den Vätern des Altertums bekannt. Herodot berichtet, daß die alten Ägypter bei Leiden der verschiedensten Art in Sandgruben, in denen sie sich von den sengenden Strahlen der afrikanischen Sonne beschützen ließen, Linderung suchten; und wie beliebt bei den Griechen und Römern die Sonnenbäder waren, davon zeugen die Schriften ihrer berühmten Ärzte, besonders die des Hippokrates, des Celsus und des Galenus. Natürlich gründete sich die Anwendung des Sonnenlichts einzig und allein auf die Erfahrung; bei dem damaligen Stande der naturwissenschaftlichen Forschung war es aussichtslos, exakte Untersuchungen auf diesem Gebiete anzustellen. Der neuesten Zeit war es vorbehalten, die Heilwirkung des Lichtes wissenschaftlich zu begründen, seine Leistungsfähigkeit durch klinische Beobachtungen und Experimente genauer zu umgrenzen und neue Wege zur Erweiterung seiner Anwendung zu finden. Diese Studien, die in ihren Anfängen etwa ein Jahrhundert zurückreichen, haben uns über den Einfluß des Sonnenlichts auf den tierischen Organismus reiche Aufklärung gebracht und letzten Endes den Erfolg gehabt, daß wir jetzt nicht nur das Licht in seiner Gesamtheit, sondern auch jede einzelne der drei in ihm enthaltenen Kräfte — die wärmebildende, die lichtbildende und die chemische — gesondert in der Heilkunde verwerten. Die ersten Tierexperimente, aus denen sich die lebensfördernden Eigenschaften des Sonnenlichtes mit aller Klarheit ergeben, verdanken wir dem französischen Arzt Edwards. Dieser zeigte, daß Frösche und Maulwürfe sich um so besser entwickeln, je mehr sie dem Licht ausgesetzt werden, und daß im Dunkeln aufwachsende Tiere in aufwändiger Weise verkümmern. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte der berühmte Rosekott. Er fand, daß bei Fröschen durch den Einfluß des Sonnenlichts nicht nur der Gasaustausch, sondern auch die Leistungsfähigkeit der Muskeln und der Nerven ganz erheblich gefördert wird. Die Wirkung intensiver Sonnenstrahlung auf den Menschen ist wenigstens zum Teil aus der täglichen Erfahrung allbekannt. Ein jeder weiß, wie durch die Strahlen eine beträchtliche Menge von Schladen und direkt schädlichen Substanzen als Schweiß aus dem Körper herausbefördert werden, und wie andererseits die chemischen Kräfte des Sonnenlichts auf der Haut eine mit Pigmentierung einhergehende Erregung bewirken, die dem Laien oft als sicheres Zeichen der Gesundheit und der Abhärtung imponiert. Wer einmal im Hochgebirge eine längere Gletscherwanderung oder Bergsteigen ohne die üblichen Vorichtsmaßregeln unternommen hat, wird an eigenen Leibe gespürt haben, daß diese Hautreizung mitunter höchst unangenehme Formen annehmen kann; der „Gletscherbrand“ untercheidet sich kaum wesentlich von einer gewöhnlichen oberflächlichen Verbrennung der Haut. Wie es scheint, beeinflusst die mehr oder minder lange Bestrahlung auch die Umwidlung beim Menschen nicht unerheblich. Wie im sonnenbeschienenen Hochgebirge die Zahl der Blutkörperchen regelmäßig schon nach kurzem Aufenthalt zunimmt, so berichten umgekehrt Polarforscher, daß sich bei den Expeditionsmitgliedern wie auch bei den einheimischen Eskimos infolge der langen Polarnacht stets eine deutliche Blutarmut entwickelt. Ja sogar das Knochenwachstum wird durch das Sonnenlicht gefördert, und es ist kein Zufall, daß die in ewiger Dunkelheit lebenden Tiefseefische ausnahmslos ein Knorpelskelett besitzen. Die größte praktische Bedeutung aber kommt ohne Zweifel der bakterientötenden Kraft des Sonnenlichts zu. Die meisten Kulturen von Kleinlebewesen werden schon sehr bald, nachdem sie der Sonne ausgesetzt worden sind, in ihrer Entwicklung gehemmt und sterben nach wenigen Stunden gänzlich ab; sogar in Schleim gehüllte Tuberkelbazillen verfallen diesem Schicksal. Es ist bemerkenswert, daß so durch exakte bakteriologische Versuche die Zweckmäßigkeit des alten Volksbrauchs, Weiten und andere Wäschegegenstände zu sonnen, bestätigt wird. Nicht einmal eine Wasserdecke vermag diese Wirkung erheblich zu beeinträchtigen, und selbst in schmutzigem, für die Sonnenstrahlen wenig durchlässigem Wasser kann die Verminderung der Keime unter dem Einflusse des Lichtes noch mit Sicherheit nachgewiesen werden. So kann es nicht wundernehmen, daß das Sonnenlicht und andere starke Lichtquellen die Haut bis in eine beträchtliche Tiefe zu durchdringen imstande sind, eine Eigenschaft, die bekanntlich Finfen in genialer Weise zum Ausbau seiner besonders bei Lupus von keiner anderen Heilmethode erreichten Lichttherapie benutzt hat. Die energische Wirkung des Lichtes auf die sonst so hartnäckigen Lupusknoten beruht in erster Linie auf seinem Gehalt in violetten und ultraviolethen Strahlen, die Finfen

durch besondere Linienkonstruktion auf einen Punkt zu sammeln verstanden hat. Durch den Reichtum an Gemisch wirksamen Strahlen erklären sich auch, zum großen Teil wenigstens, die Erfolge, die bei der Behandlung der Lungentuberkulose im Hochgebirge erzielt werden. Daß das Sonnenlicht die Tuberkelbazillen sogar im menschlichen Körper zu vernichten vermag, hat neuerdings Dr. Verhbar in St. Moritz an einer Anzahl von Kranken mit ausgesprochener Knochentuberkulose gezeigt. Wie er in seinem jüngst erschienenen Buche Heliotherapie im Hochgebirge (Stuttgart, bei Ferdinand Enke) näher ausführt und durch Photogramme belegt, ist es ihm gelungen, einfach durch regelmäßige Bestrahlung des erkrankten Körperteils schwere tuberkulöse Leiden der Knochen und Gelenke, gegen die man bisher kein anderes Mittel als das Messer der Chirurgen kannte, zur völligen Ausheilung zu bringen, oft sogar ohne wesentliche Beeinträchtigung der Funktion des betreffenden Gliedes. Es ist bedauerlich, daß diese aussichtsreiche Erweiterung der Anwendung des Sonnenlichts in der Heilkunde aus äußeren Gründen, nämlich wegen der mit dem Aufenthalt im Hochgebirge verbundenen hohen Kosten, einstweilen nur einem kleinen Kreise dieser unglücklichen Kranken zugänglich gemacht werden kann, wenn man bedenkt, daß bisher alle Versuche, mit chemischen oder physikalischen Mitteln die Knochentuberkulose unter Schonung der Körpergewebe zu beseitigen, fehlgeschlagen sind.

Sinnsprüche.

Jedes Wort der falschen Kunst, das von den Kritikern in den Himmel gehoben wird, bildet eine Tür, durch welche die Mittelmächtigkeiten eindringen. Leo Tolstoi.

Nur zu einem fest entschlossen,
Sei es Dulden, Tat, Genuß!
Aus dem Zweifel, trag verdrössen,
Stets beglückend hebt dich der Entschluß.

Gottfried Kinkel.

Jedes Zeitalter begehrt einen neuen Inhalt der Freiheit. G. v. Schel.

Humor und Satire.

Der Wahlkampf. Der Kampf um die Präsidentschaft in Amerika spielt sich diesmal ungewöhnlich ruhig ab. Unser Spezialkorrespondent meldet uns:

„Alles ist still. In Ohio hielt gestern Roosevelt eine kleine Ansprache, in der er sich mit Napoleon, Alexander dem Großen, Achilles, dem alten Fritz und Bismarck verglich, denen er an Energie und Tapferkeit gleichkomme, die er an Weisheit aber übertrafe. Von seinem Gegner Taft spricht er mit der größten Hochachtung: „Dabe ich.“ so sagte er, „deshalb die Welt erschaffen, das Pulver, die Buchdruckerkunst und die drahtlose Telegraphie erfunden, damit ihr jetzt ein so gottverlassenes Rindvieh, ein solches Mammut an Stumpfsinn wie Taft wählt?“ Hier brach ein Sturm der Begeisterung los. Blumen, Stuhlbeine flogen auf das Podium. Entzückte Hörer hoben Teddy auf die Schultern, um ihn im Triumph hinauszutragen und in eine nahe Wassergrube zu werfen. Die Versammlung trennte sich in volstem Frieden, die Toten wurden mit Kriegerrufen Ehren bestattet. Acht Tage später traf Taft zu einer Wahlrede ein. Nachdem ihm zu Ehren einige Wurschen ihre Revolver abgeschossen hatten, jedoch ohne ihn zu treffen, ergrieff er das Wort. Er sagte, es sei nicht seine Art, sich wie Roosevelt selbst zu loben, und verglich sich mit Sokrates, Titus, Seltor, Blücher, Wellington, Shakespeare, Goethe und Behar. Er werde sich freuen, wenn sein Freund Roosevelt gewählt würde, dann habe er die Gewißheit, daß die Wähler mit seltener Trefflichkeit das größte Kamel der Vereinigten Staaten herausgefunden hätten. An dieser Stelle erklangen Tränen seine Stimme, so daß er nicht weiterreden konnte, weil ihn Bobby Woodbone ein Lasso um den Hals geworfen hatte und ihn damit vom Podium herunterzog. Hochbefriedigt gingen die Versammlungsbesucher nach Hause, da die Sanitätswagen nicht alle aufnehmen konnten. Wie gesagt, der Wahlkampf spielt sich diesmal ungewöhnlich leidenschaftlos ab.“

(Kariküren in der Jugend.)

Ein Gemütskranke. „Wie hat denn die Kranke die weite Reise überstehen können?“ — „Nicht sehr gut. Aber der Reichentransport hierher ist doch bedeutend teurer.“ (Simpl.)